# Die Dramatisierungen des Schicksals Karls I. von England

besonders

## A. G. Butler's Tragödie „Charles the First".

---

Inaugural-Dissertation

zur

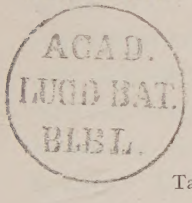
Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen




vorgelegt von

**Reinhard Fertig**
aus München.

Tag der mündlichen Prüfung: 16. März 1910.

Erlangen.
K. B. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Junge & Sohn.
1910.

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät der Universität Erlangen.

Referent: Herr Professor Dr. H. Varnhagen.

Dekan: Herr Geheimer Hofrat Dr. A. Luchs.

## Karl I. in der Geschichte.

Es gibt wenig Männer in der Weltgeschichte, die so verschiedenartig beurteilt worden sind, wie Karl I. von England. Wenn es auch leicht verständlich ist, daß die Urteile seiner Zeitgenossen über ihn weit auseinandergingen, da diese, je nach dem eigenen Parteistandpunkte, entweder seine eifrigen Verteidiger waren, wie z. B. Clarendon in seiner *History of the Rebellion*, oder seine bittersten Feinde, wie Milton, der fanatische Puritaner, in seinen berühmten Streitschriften. Merkwürdig aber ist es, daß man selbst nach Jahrhunderten, als die Anschauungen geklärter und objektiver wurden, immer noch kein übereinstimmendes Urteil über den unglücklichen Monarchen findet, sondern immer wieder sich schroff gegenüberstehende[1]). Karl I. hat nach wie vor seine, manchmal fast zu enthusiastischen Bewunderer, wie z. B. Hume, und scharfe Gegner, z. B. Brodie. Erst in der jüngsten Zeit finden wir bei S. R. Gardiner eine wirklich unparteiische Beurteilung des Mannes, der nicht nur als Fürst, sondern auch als Mensch unser volles Interesse erweckt[2]).

[1]) Vgl. Disraeli, Commentaries I, 10: *So many historians, so many Charleses!* — [2]) Wie lebhaft noch heute das Interesse für den König und sein Geschick ist, zeigt der vor kurzem erschienene Roman von J. S. Fletcher, *When Charles was King* (London 1910), der neben interessanten politischen und sozialen Stimmungsbildern auch die Schilderung eines Augenzeugen von Karls Tode enthält.

Karl wurde am 19. November 1600 zu Dumfermline in Schottland als zweiter Sohn Jakobs VI. von Schottland, der später als Jakob I. den englischen Thron bestieg, geboren. Er war bei seiner Geburt so schwächlich, daß man glaubte, er würde nicht lange leben, weshalb er eiligst getauft wurde. Bis zu seinem 7. Jahre erlaubte eine Schwäche in den Beinen ihm nicht zu gehen, sondern zwang ihn, auf Händen und Knieen zu rutschen.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Schwächlichkeit, infolge deren er von seinen Kindestagen an auf andere angewiesen war, schon früh den Grund zu seiner späteren charakteristischen Unselbständigkeit gelegt hat, die ihn so völlig unter den Einfluß seiner Günstlinge brachte und zu so vielen unklugen Handlungen verleitete, durch die dann die Kluft zwischen ihm und seinem Volke immer mehr erweitert wurde.

Aber durch eifrige körperliche Übungen kräftigte er allmählich seinen Körper, und wir wissen, daß er später ein guter Fußgänger, ein geschickter Reiter, ein trefflicher Schütze, überhaupt ein Freund jeglichen Sports war.

Man kann sich vorstellen, welche Summe von Energie er aufgewendet haben muß, um dieser Körperschwäche Herr zu werden und es zu solcher Vollendung in körperlichen Übungen zu bringen, eine Energie, die wir später schmerzlich vermissen und an deren Stelle jene Starrköpfigkeit getreten war, die ihm so ungeheuer geschadet hat.

Im Alter von 16 Jahren wurde Karl, nach dem Tode seines älteren Bruders Heinrich, Prinz von Wales und im Alter von kaum 25 Jahren am 27. März 1625

König. Sein Vater Jakob hatte schon früh das Vertrauen seiner Untertanen verloren; nicht bloß wegen seiner Häßlichkeit und geistigen Unbedeutendheit war er unbeliebt, sondern besonders wegen seiner geheimen Hinneigung zum Katholizismus und seiner übertriebenen Vorstellung von seinem Gottesgnadentum. Als er starb, wurde sein Tod von seinen Untertanen kaum betrauert; dagegen empfingen sie den neuen Herrscher mit großer Begeisterung; hofften sie doch, daß er sie und ihre Wünsche besser verstehen würde. Aber die Enttäuschung kam bald. Karl hatte von seinem Vater nicht nur die seinen puritanischen Untertanen so verhaßte Anschauung vom Gottesgnadentum der Könige geerbt, sondern zeigte auch bald seine Unfähigkeit, die Bedürfnisse seiner Zeit zu verstehen. Seine Schwäche lag in seiner völligen Unkenntnis der Menschen, in seiner Unfähigkeit, das, was nur erstrebenswert war, dem unterzuordnen, was zu erreichen möglich war, und vor allem in seiner Mißachtung des Hauptgrundsatzes jeder Regierung, daß die Menschen zwar geleitet, aber nicht getrieben werden können. Er betrachtete die Welt durch eine ganz falsche Brille. Daher hatte er absolut keinen Begriff von den Dingen der Welt; und diese Kurzsichtigkeit, die uns während seiner Regierung so häufig entgegentritt, machte es ihm unmöglich, aus sich herauszutreten und zu sehen, welches Bild seine Handlungen vom Standpunkt anderer aus boten.

Als dann später seine Ratgeber, wie Buckingham, Strafford, Laud, der Volkswut zum Opfer gefallen waren und er allein stand, wußte er nicht, was er in schwierigen Fällen tun sollte, und wir finden dann jene bezeichnende Unentschlossenheit, welche der Ausgangspunkt aller seiner Fehler war. In gewisser Be-

ziehung erklärt sich hieraus auch seine Starrköpfigkeit; denn froh einen Entschluß gefaßt zu haben, hielt er nun hartnäckig daran fest. Seine Anordnungen hielt er für die dem allgemeinen Wohl dienlichsten, weil er sich der Reinheit seiner Motive bewußt war. Und dieses Bewußtsein war zweifellos die Ursache, daß er verstimmt wurde, wenn man ihm widersprach.

Eng verbunden mit dieser festen Überzeugung von der Reinheit und Lauterkeit seiner Beweggründe, wie auch von der Gerechtigkeit seiner Sache ist auch sein sanguinisches Temperament. Es war die Veranlassung seines Zögerns, Hindernisse zu überwinden, und seines Bestrebens, einen einmal gefaßten Plan unverrückbar festzuhalten, immer in der Hoffnung, daß die Zukunft irgendeinen Weg zur Beilegung der gegenwärtigen Schwierigkeiten bieten werde. Diese Zuversichtlichkeit hatte zum Teil ihren Grund und ihre Stütze in der ihm eigenen Auffassung seines Gottesgnadentums, welche uns auch eine gewisse Erklärung für seine Hartnäckigkeit gibt: Gott hatte ihm seine Würde verliehen; ihm allein und sonst niemandem war er daher verantwortlich; Gott würde ihn nicht verlassen und niemals zugeben, daß seine Rechte oder seine Person irgendwie verletzt würden. Wie verhängnisvoll diese Auffassung seiner Unverletzlichkeit war, mußte er später auf dem Schaffot erfahren. In seiner Blindheit sah er nicht ein, daß schon der Gedanke an die göttliche Natur seines Amtes seinen puritanischen Untertanen verhaßt sein und ihn daher hindern mußte, jemals mit seinem Parlament zu einem Einverständnis zu gelangen.

Aber je mehr die Gemeinen dagegen ankämpften, desto unentwegter hielt der König daran fest; denn er

war ein guter Christ, was er nicht nur sein ganzes Leben lang zeigte, sondern auch noch kurz vor seinem Tode feierlich bekannte. Man kann sich daher wohl vorstellen, daß die feierlichen Eide, die er bei seiner Krönung zu leisten hatte, einen so tiefen und nachhaltigen Einfluß auf ihn ausübten, daß er zeitlebens in diesen Dingen nicht nachgeben konnte, deren genaueste Beobachtung er feierlichst beschworen hatte.

Zu dieser Frömmigkeit scheint nun seine offenbare Unaufrichtigkeit, sein Hang zu doppeltem Spiel in schreiendem Gegensatze zu stehen; aber vielleicht finden wir auch für diese letzteren Eigenschaften eine Erklärung in seiner Unschlüssigkeit einerseits und seiner Zuversichtlichkeit andererseits. Wir dürfen annehmen, daß er niemals beabsichtigte, eine wirkliche Lüge zu sagen, sondern daß, so oft er sich in die Notwendigkeit einer Entscheidung versetzt sah, „es seine Gewohnheit war, seine Forderungen in allgemeine Wendungen zu kleiden, deren eigentlicher Sinn ihm selten selbst klar vor Augen stand“ [1]). Wir finden solche Proben von Doppelzüngigkeit nicht nur in seinen direkten Antworten, sondern auch in seinen Briefen und Anordnungen. Disraeli sagt[2]) — mit Bezug auf die Petition of Right — : „In allen diesen unseligen Ausflüchten und Verzögerungen kann ich nur die unglücklichen Gewissenskämpfe einer von Mißtrauen und Unruhe erregten königlichen Seele sehen“. Und vielleicht gilt dieses Wort nicht nur für diesen einen Fall. Bei seiner Schwerfälligkeit im Fassen eigener Entschlüsse wollte und konnte er keine bestimmte Antwort geben und suchte Zeit zur Überlegung zu gewinnen. Wäre

[1]) Gardiner, The Fall of the Monarchy I, 217. — [2]) Commentaries I, 264.

es Karl möglich gewesen, der gemäßigten Partei seines Parlamentes völlig zu vertrauen, so hätte er ein mächtiger Fürst sein können. Man muß ohne weiteres zugeben, daß sein Benehmen gerade dem Parlament gegenüber nicht immer einwandfrei gewesen ist; aber ebenso sicher ist, daß das Benehmen des Parlaments ihm gegenüber noch viel weniger einwandfrei war.

Zweifellos ist, daß man die edlen Seiten von Karls Charakter nicht in dem Staatsmanne, sondern in dem Menschen findet.

Über seine äußere Erscheinung berichtet uns Disraeli, daß er von mittlerer Größe war und von bräunlicher Gesichtsfarbe, die zu einer leichten Blässe neigte; seine Stirn war nicht allzu hoch, die Augenbrauen waren stark entwickelt, seine grauen Augen lebhaft und durchdringend, die Nase etwas breit und an der Spitze ziemlich rund. Das ganze Gesicht war etwas länglich und die Lippen voll. Sein Stottern war ein Gebrechen, das er nie ganz los wurde. Sein Haar war kastanienbraun und fiel in reichen, wallenden Locken auf die Schultern; den der früheren Barttracht entsprechenden Kinnbart trug er spitz zugestutzt und dazu einen Schnurrbart. Ein Bildnis van Dycks in Dresden zeigt kostbare Ohrringe. Sein lebhafter, eiliger Schritt war in gewisser Beziehung ein Bild seines gewöhnlichen Seelenzustandes. Er besaß ein gutes Teil eifrigen Wollens und Strebens, wahrte aber stets seine persönliche Würde durch strenge Zurückhaltung in der Feierlichkeit seines Auftretens und eine gemessene Sprache ohne viele Worte.

Die ernste Wohlanständigkeit von Karls Familienleben, seine zärtliche Gattenliebe, seine Sparsamkeit

und Mäßigkeit, die aller Ausschweifung abhold war, hoben ihn wohltuend ab von dem üppigen Leben und der laxen Moral seiner höfischen Umgebung. Allerdings war seine Sparsamkeit in gewisser Beziehung bedingt durch die ständige Geldverlegenheit, in die ihn seine Kämpfe mit dem Parlament brachten und die ihn, da letzteres sich weigerte, ihm die standesgemäßen Mittel zu bewilligen, dazu verleitete, manchmal nicht ganz einwandfreie Wege zur Beseitigung seiner finanziellen Schwierigkeiten einzuschlagen.

Aber andererseits half er mit Rat und Tat bei zahlreichen Unternehmungen von großer sozialer Bedeutung, und „wie alle Stuarts nahm er lebhaften Anteil an jenen Verbesserungen, welche die Möglichkeit der Erhöhung des materiellen Wohlstandes seines Landes wahrscheinlich machten“ [1]). Außerdem aber „schätzte Karl ein zurückgezogenes häusliches Leben und ruhige Beschäftigung mit Wissenschaft und Kunst“ [2]).

Seine vorzügliche Erziehung und glänzende Bildung machten ihn nicht nur zu einem geschickten Polemiker, dessen Scharfsinn rasch die Schwächen des Gegners erkannte und dessen Schlagfertigkeit nie versagte, sondern hatten auch schon früh seinen Geschmack in Literatur- und Kunstfragen geläutert und verfeinert. Wir wissen, daß er mit Vorliebe Shakspeare las und den beiden großen Malern seiner Zeit, seinem großen Baumeister und dramatischen Dichtern Vorwürfe für ihre Werke lieferte. Karl war zweifellos auch der erste englische Herrscher, der Gemäldegalerien und Museen eröffnete. Seine eigene Bildergalerie enthielt ungefähr 500 Gemälde der ersten Meister, darunter z. B.

[1]) Gardiner, The Fall of the Monarchy I, 83. — [2]) Disraeli I, 406.

die berühmten sieben Kartons von Raphael, die jetzt im Viktoria- und Albert-Museum in London sind. „Es ist sicher, daß er freundschaftlichen Verkehr mit weitgereisten Leuten, Künstlern, Kunsthandwerkern und Männern der Wissenschaft pflegte“ [1]), aber niemals mittelmäßige Kräfte schirmte und förderte.

Gleichen Schutz und sogar Freundschaft, wie er sie Künstlern schenkte, ließ er auch seinen vertrauten Günstlingen angedeihen; er war ein treuer Freund und „wem er vertraute, dem vertraute er auch ganz [2]). Ebenso treu wie er seinen Freunden war, so mild und gerecht war er gegen seine Feinde. Seine Milde und Hochherzigkeit waren außerordentlich, und es ist charakteristisch für ihn, daß der einzige Fall, in welchem er mit Strenge verfuhr, einen Soldaten betraf, der aus einer Kirche einen Kelch gestohlen hatte. Er ließ den Mann am nächsten Wegweiser aufknüpfen.

Aber von allen seinen guten Charaktereigenschaften bewundern wir am meisten seine Standhaftigkeit und Selbstbeherrschung, sowie den ungebeugten Mut, den er in allen Lebenslagen bis zu seinem Tode auf dem Schaffot bewies. Gerade in seinen letzten Stunden zeigte er jene Fassung und jenen bemerkenswerten Gleichmut dem Tode gegenüber, die das Zeichen einer ruhigen, edlen Seele sind. Er empfing die Axt mit gleicher Fassung und starb majestätisch wie er gelebt hatte.

Selbst wenn wir nicht mit Clarendons Urteil uns einverstanden erklären, daß er der würdigste Mann, der beste Herr, der beste Freund, der beste Gatte,

---

[1]) Ebd. I, 403. — [2]) Gardiner, The Personal Government I, 222.

der beste Vater, der beste Christ gewesen sei, den seine Zeit hervorgebracht hatte, so dürfen wir doch seinem großen Gegner Cromwell glauben, der ihn den aufrichtigsten und gewissenhaftesten Mann in seinen drei Königreichen nennt.

# Karl I. im Drama.

Es ist gewissermaßen selbstverständlich, daß das tragische Geschick dieses unglücklichen Königs auch Gegenstand der dramatischen Kunst geworden ist; und eine wie große Anziehungskraft es auf dramatische Dichter ausgeübt hat, läßt sich am besten aus der Tatsache erkennen, daß seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit Dramatiker, nicht nur in England sondern auch auf dem Kontinent, sich dieses Stoffes bemächtigt haben. Wir finden 11 englische, 4 deutsche und 2 italienische Bearbeitungen, die sämtlich hier behandelt werden sollen.

## I. Englische Dramen[1]).

### 1.

### The Famous Tragedie of King Charles I.

Basely butcherêd by those who are,
Omne nefas proni patrare[2]) pudoris inanes
Crudeles violenti, Importunique tyranni
Mendaces, falsi, perversi, perfidiosi,
Faedifragi, falsis verbis infanda[3]) loquentes.

In which is included the severall Constitutions and machinations that brought that incomparable Prince to the Block, the

[1]) Vgl. Baker-Reed-Jones, Biographia Dramatica; Adams, Dictionary of the Drama I; Clarence, The Stage Cyclopaedia; Catalogue of the Printed Books in the British Museum, unter Charles I. — [2]) Gedruckt: *patare.* — [3]) Gedruckt: *infunda.*

overtures hapning at the famous siege of Colchester, the Tragicall Falls of Sir Charles Lucas and Sir George Lisle, the just reward of the Leveller Rainsborough, Hamilton and Bailies Treacheries, in delivering the late Scottish Army in the hands of Cromwell and the Designe the Rebels have to destroy the Royal Posterity 1649.

## Akt I.

Cromwell und Hugh Peters verabreden die Einzelheiten eines Planes zum Sturze des Königs. Letzterer erklärt, er habe eine Predigt verbreitet, in der er beweise, daß die Könige von Anfang an eine Pest für das Volk gewesen seien, die ihm Gott in seinem Zorn gegeben habe, und daß besonders Karl den Tod verdiene, worauf Cromwell ihn seinen „besseren Genius“ nennt.

## Akt II.

Die Parlamentsfeldherren liegen vor der königstreuen Stadt Colchester und beraten über das Schicksal der Belagerten nach der bevorstehenden Übergabe. Ein erneuter Angriff wird von den Belagerten abgeschlagen, worauf die Szene wechselt. Wir befinden uns nun bei den tapferen Verteidigern, die ihre königstreue Gesinnung in begeisterten Lobreden auf Karl kundgeben, während sie bei Gesang und Becherklang den eben errungenen Sieg feiern.

## Akt III.

Cromwell erzählt, welche Befehle er den Soldaten gegeben und mit welchen Gründen er sie von der Notwendigkeit des Todes Karls überzeugt habe. Hugh Peters lobt ihn, und beide gehen ab, nachdem sie einen Freundschaftsbund für das Leben geschlossen haben. Nun treten Ireton, Fairfax und andere Offiziere zu einem Kriegsrat über das Schicksal der Verteidiger

der inzwischen gefallenen Stadt zusammen. Nach ihrem Abgange treten die Befehlshaber derselben als Gefangene auf und erklären den Fall durch die herrschende Hungersnot. Alsbald erscheint ein Soldat und erklärt ihnen, daß sie sterben müssen, worauf sofort drei andere Soldaten eintreten und sie erschießen. Den einen der Drei ergreift aber Reue über die Tat, und er schwört, sie an seinem Auftraggeber zu rächen.

## Akt IV.

Hugh Peters überredet Mrs. Lambert, die Gattin eines im Felde stehenden Offiziers Cromwells, sich letzterem hinzugeben. Nach längerem Widerstreben, das Hugh Peters durch allerlei Gegengründe bricht, willigt sie ein, und Cromwell, der hinter der Türe den Erfolg der Künste Hugh Peters' abgewartet hat, tritt nun ein und spricht ihr seine Freude über ihren Entschluß aus. Dann erscheinen Masken, verkleidet als *Ambition*, *Treason*, *Lust*, *Revenge*, *Perjury*, *Sacrilege* und *Music*, tanzen und verschwinden wieder, worauf sich Cromwell mit Mrs. Lambert unter zynischen Bemerkungen über ihren Gatten zurückzieht.

Dann erscheint Fairfax und erteilt Rainsborough einige Befehle; danach tritt der Soldat, der Rache geschworen hat, mit drei Kameraden ein; sie geraten in Streit und schießen aufeinander. Da kommt Rainsborough, um Ruhe zu stiften, und wird nach kurzem Kampfe von dem Soldaten, der Rache geschworen hat, erstochen.

## Akt V.

Cromwell und Mrs. Lambert treten in Nachtgewändern auf und unterhalten sich in obszönen Reden

über die verlebte Nacht. Cromwell erhält einen Brief Iretons, der ihm Karls Tod mitteilt und ihn schleunigst nach London ruft, da das Volk über die Ermordung des tugendhaftesten Königs von Europa in Aufruhr geraten sei. Mit dem Rat, ihren gehörnten Gatten wieder gut bei sich aufzunehmen, verabschiedet sich Cromwell von Mrs. Lambert. Dann erscheint ein Chor und beklagt den Tod Karls, Hamiltons, Hollands und Capels und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Ungeheuer, die dies verschuldet haben, von Gott und allen tugendhaften Menschen vergessen werden.

Der König tritt in diesem Drama überhaupt nicht auf; wir hören bloß von seinen guten Eigenschaften durch die tapferen Verteidiger von Colchester bei der Siegesfeier im II. Akt und dann noch einmal im III. Akt, wo die tapferen Verteidiger der Stadt mit Begeisterung für ihn in den Tod gehen. Das Stück soll, wie ja schon der lange Untertitel sagt, hauptsächlich die Schlechtigkeit seiner Feinde, besonders Cromwells zeigen, der daher im schlechtesten Lichte dargestellt wird. Es ist überhaupt in der ganzen Anlage recht primitiv, hat keinerlei Steigerung, keinen Höhepunkt; die Szenen, ohne inneren Zusammenhang nebeneinandergestellt, dienen nur dazu, einen politischen Gegner skrupellos zu verleumden.

Eingeleitet wird das Stück durch zwei Prologe in jambischen Versen, der erste betitelt *To the Gentry*, der zweite *To the Author, on his Tragedy*. Sonst ist es in Prosa geschrieben bis auf den Chor am Schlusse, der gleiches Versmaß wie die Prologe zeigt; außerdem befinden sich noch je zwei Verszeilen derselben Gattung am Schlusse des I. und II. Aktes. Ob es jemals auf-

geführt wurde, hat sich nicht ermitteln lassen; mit Rücksicht auf den Inhalt ist dies nicht eben wahrscheinlich. Daß es aber eine sehr starke Verbreitung gefunden hat, geht aus den mehrfachen Ausgaben hervor. Es erschienen im Jahre 1649 drei Ausgaben, eine weitere wahrscheinlich 1680, deren Untertitel statt *basely butchered* etc. lautet: *as it was acted before Whitehall by the fanatical servants of Oliver Cromwell.* Diese Ausgabe hat ein Titelkupfer, welches das von Soldaten umgebene Schaffot zeigt; links im Vordergrunde des Schaffots ist der Block mit einer daraufliegenden Person und dem Henker mit erhobenem Beil, rechts davon der König und Bischof Juxon knieend; im Hintergrunde links Cromwell und andere Personen, rechts eine in hellem Lichtglanze zum Himmel aufsteigende Krone[1]).

Zwei weitere Ausgaben erschienen noch 1709, ebenfalls mit dem Titelbild, aber ohne die acht Strophen des ersten Prologes. Sämtliche Ausgaben befinden sich im Britischen Museum.

2.

**The Tragical Actors or the Martyrdome of the late King Charles, wherein Oliver's late falsehood with the rest of his gang are described in their several actions and stations. London 1660.**

Dieses anonym erschienene Werk ist kein eigentliches Drama, sondern ein Dialog zwischen Cromwell und verschiedenen seiner Anhänger und gehört zur Gattung der Pamphlete, die über diesen Gegenstand in Menge erschienen sind[2]).

[1]) Eine Nachbildung in Gardiners A Student's English History. — [2]) Eine Sammlung solcher, herausgegeben von dem Buch-

Cornet Joyce berichtet Cromwell, daß er den König in der letzten Nacht gefangen genommen habe, worüber dieser sehr erfreut ist, da er nun das Parlament in der Tasche habe. Nun müsse aber der König beseitigt werden, damit er selbst Protektor werden könne. Joyce schlägt vor, eine genügende Anzahl Parlamentsmitglieder zu gewinnen, aber Cromwell hat Bedenken wegen des Oberhauses. Sie verabreden nun, daß Joyce ein Mitglied des Unterhauses, Sir Arthur, gewinnen soll, den Antrag auf Verhandlung des Königs zu stellen, um die Stimmung des Parlaments zu erfahren. Joyce spricht sogleich mit Sir Arthur, worauf beide zurückkommen und Cromwell diesem für seine Bemühungen das Bistum Durham verspricht, besonders wenn er am nächsten Tage Sir Harry Vane gewinnen würde. Nun springt die Handlung sofort auf den nächsten Tag über mit der Frage Cromwells, ob Sir Arthur den Sir Vane schon getroffen habe. Dies ist der Fall, und letzterer erklärt nun sein Einverständnis mit dem Plan; auch seien bereits genügend viele Parlamentsmitglieder gewonnen. Die beiden veranlassen nun das Weitere im Parlament, sind aber von dessen Haltung nicht befriedigt und schlagen vor, es gründlich von allen Gegnern des Planes zu säubern. Cromwell ist einverstanden, vorher aber sollen sie sich über die Stimmung der Bürger vergewissern. Dies geschieht, und Tichburne als Vertreter derselben erklärt deren Einverständnis, wofür ihm Cromwell die geforderten Würden zusichert. Auf Sir Arthurs Frage, woher sie aber die Zeugen für die Verhandlung nehmen

händler G. Thomason unter dem Titel *Charles I. King of Great-Britain,* befindet sich im Britischen Museum.

sollen, erklärt Cromwell, daß er schon Leute bestechen wolle, worauf ihn Sir Arthur auf Bradshaw als geeigneten Mann verweist, der vorzüglich als Leiter der Verhandlung passe, da er die nötige Unverschämtheit besitze. Er geht darauf ab, um mit ihm zu verhandeln. Da dieser einverstanden ist, bringt er ihn gleich mit. Auf die Einwendung, der König werde wohl den Gerichtshof nicht anerkennen und sich daher nicht verteidigen, erwidert Bradshaw, er wisse schon Mittel und Wege, ihn auch so zum Tode zu verurteilen. Am nächsten Tage tritt dann das Gericht unter Bradshaws Vorsitz zusammen, läßt zunächst das große Staatssiegel umändern und verurteilt dann nach dreitägiger Sitzung den König zum Tode, worauf er enthauptet wird.

Das Stück schließt mit sechs Versen in heroischem Versmaß und paarweisen Reimen, des Inhalts, daß der Verfasser dies geschrieben habe, um das ehrlose Verhalten der Genannten zu brandmarken, und schließt mit dem Wunsche, daß der neue Fürst kommen möge. — Darunter steht: *Printed for Sir Arthur.* Auf der Titelseite trägt das Exemplar des British Museum den handschriftlichen Vermerk: March 30, 1660, der von dem ursprünglichen Besitzer herrühren mag.

3.

### The Royal Martyr or King Charles the First by Alexander Fyfe. 1709[1]).

Akt I.

Rupert, Richmond und Essex ergehen sich in Lobreden auf die Macht Englands und des Königs, die

[1]) Von dem Verfasser scheint nichts bekannt zu sein. Eine ältere Ausgabe von 1705 wird Biographia dramatica I, a. 258 erwähnt.

dieser aber mißmutig abwehrt, da er auf seinem Observatorium beim Stellen des Horoskops ungünstige Zeichen gefunden hat. Im Verein mit der Königin suchen die drei seine Bedenken zu zerstreuen; er aber klagt, daß er sich der Unbilden des Schicksals nicht mehr erwehren könne, und erklärt, sich darein ergeben zu wollen.

In der anschließenden 2. Szene tritt Rupert zu Essex ins Zelt und fordert ihn auf, sein Heer aufzulösen, wenn er sich nicht auf des Königs Seite stellen wolle. Auf dessen Weigerung hin dringt Rupert mit gezücktem Degen auf ihn ein.

## Akt II.

Ashburnham, der Bote des Königs, wird gefangen ins schottische Lager gebracht und berichtet über die Lage. Leven erklärt sich bereit zum Frieden. Da erscheint der König und sagt ihm, er wolle seine Treue auf die Probe stellen und hier bleiben. So wird er gefangen genommen. Er beklagt sich dann bei Hammond und Henderson über diese Treulosigkeit und berät, was zu tun sei. Letzterer rät ihm, den Covenant anzunehmen, was er aber ablehnt.

Nun wird ein Wandschirm ins Zelt geschoben, hinter dem der König ungesehen Zeuge davon ist, wie Vane dem General Leven 200000 £ für seine Auslieferung übergibt. Er tritt vor, und die beiden bitten ihn, den Covenant zu unterzeichnen, wessen er sich abermals weigert. Vane kehrt dann zu Cromwell und Ireton zurück und bespricht mit ihnen das Weitere. Nach deren Abgang erscheint wiederum der König mit Hammond und Ashburnham und beklagt sich über sein und seiner Familie Unglück.

### Akt III.

Die Generale des Heeres mißbilligen in einer Versammlung den Parlamentsbeschluß, den König weiterregieren zu lassen, und nachdem Hugh Peters sie mit heftigen Anklagen gegen den König noch weiter aufgereizt hat, verschwören sie sich gegen ihn.

### Akt IV.

Die Königin, der Prinz von Wales und einige Hofdamen besuchen verkleidet den König im Gefängnis. Erstere erzählt ihm von ihren vergeblichen Versuchen, seine Feinde milder zu stimmen. Nach zärtlichem Zwiegespräch nehmen sie herzlich Abschied, da sie seine ruhige Ergebung in sein Schicksal sehen.

### Akt V.

Der König philosophiert mit Juxon über das Leben und den Tod. Während der Unterhaltung erscheint Harrison und holt den König zur Hinrichtung ab. Auf dem Wege unterhält er sich mit Juxon über religiöse Dinge, trifft, auf dem Richtplatz angekommen, noch verschiedene Anordnungen und wird dann enthauptet.

Nach der Hinrichtung unterhält sich Cromwell mit Harrison befriedigt über die Tat und geht mit ihm ab. Da erscheint der Prinz von Wales mit gezogenem Degen in Begleitung von Montrose; auch Cromwell kommt mit der blanken Waffe in der Hand zurück und nach kurzem Wortwechsel kämpfen sie miteinander, bis Harrison die Streitenden trennt.

Was des Königs Charakter in diesem Stücke betrifft, so steht obenan seine Seelengröße, begleitet von Religiosität und Gattenliebe. Neben der Über-

zeugung von seinem Gottesgnadentum finden wir auch die von seiner Unschuld. Auch seine Unentschlossenheit wird erwähnt, seine Ergebung in sein Schicksal, seine Standhaftigkeit und seine Vaterlandsliebe.

Was ihm seine Gegner zum Vorwurf machen, ist besonders sein Hochmut, seine Verblendung, seine angebliche Tyrannei. Er tritt das Recht mit Füßen, und alles Unglück kommt von ihm. Nur Juxon sieht in ihm das unschuldig blutende Opfer.

Die Charakterzüge des Helden sind historisch bis auf sein unmännliches Klagen und widerstandsloses Ergeben in sein Geschick, die in schroffem Gegensatze zu der geschichtlichen Persönlichkeit stehen. Vielleicht lag es im Geschmacke jener Zeit, auf diese Weise Mitgefühl mit dem Helden zu erwecken. Die im I. Akte erwähnte astrologische Betätigung Karls läßt sich, außer bei Guizot, dessen Quelle in diesem Falle Lilly[1]) ist, sonst nirgends nachweisen. Aus welchen geschichtlichen Quellen der Verfasser geschöpft haben mag, ließ sich bei der unhistorischen Wiedergabe der Handlung nicht feststellen.

Diese selbst ist ohne jede Steigerung; die einzelnen Akte sind ohne inneren Zusammenhang nebeneinandergestellt. der äußerst primitive Szenenwechsel gibt ein deutliches Bild von der Anspruchslosigkeit der damaligen Zeit bezüglich der Inszenierung. Den Höhepunkt bildet die Offiziersverschwörung im III. Akt. Die Sprache ist einfach und nicht ohne Würde. Das Versmaß ist das heroische.

---

[1]) Vgl. Guizot, Histoire de la Révolution d'Angleterre, Bd. II, S. 9 und 216 Anm.

4.

## King Charles the First, An Historical Tragedy by W. Havard [1]). London 1737.

### Akt I.

Der I. Akt spielt teils in St. James', teils in Whitehall. Aus der Unterhaltung Richmonds und Juxons erfahren wir, daß das Unterhaus einen Gerichtshof gegen den König erwählt hat. Dann tritt Cromwell auf und rühmt sich Fairfax gegenüber seiner Tat, wobei ihn Ireton unterstützt.

### Akt. II.

Fairfax wird von seiner Gattin mit Bitten bestürmt, den König zu retten, und ihrem Flehen schließen sich Richmond und Juxon an. Da tritt Cromwell ein und schilt Fairfax, daß er sich durch solch unnützes Gerede von ihrem Plan abbringen lasse; dieser aber ist schon teilweise gewonnen und versucht nun im Verein mit seiner Gattin und dem Bischof, Cromwell umzustimmen.

In der 2. Szene finden wir dann den König in seinem Zimmer lesend. Er hat bereits mit dem Leben abgeschlossen und philosophiert nun über dessen Wertlosigkeit. Dann erscheint die Königin, und in zärtlichem Gespräche über das Kommende zeigt sich Karls ganze Fassung und Seelengröße.

### Akt III.

Cromwell und Bradshaw treffen die für die Gerichtsverhandlung nötigen Vorbereitungen und be-

[1]) Über den Verfasser siehe D. N. B. XXV, 172.

sprechen die Art und Weise der Durchführung. Nachdem dann Ireton noch von Cromwell die nötigen Befehle betreffs des Heeres entgegengenommen hat, erscheint Lady Fairfax, um nochmals zu versuchen, Cromwell umzustimmen, hat aber keinen Erfolg. Diesem sind aber doch Bedenken gekommen, und Bradshaw sucht sie nun durch juristische Spitzfindigkeiten zu beschwichtigen.

Bischof Juxon ist unterdessen zum König gegangen, und während sie sich über einen Traum des letzteren unterhalten, bringt Cromwell zwei Gesetzesvorlagen, deren Unterzeichnung aber der König verweigert, womit er sein Schicksal besiegelt.

## Akt IV.

Die Königin hat ihren Gatten aufgesucht, der sie nun zur Flucht zu überreden sucht, in die sie nach anfänglicher Weigerung schließlich willigt, worauf sich die Gatten zärtlich verabschieden. Gleich darauf holt Tomlinson den König nach Westminster ab. Dann erscheinen Richmond und Lindsay, die unter Lobreden auf Karls mannhaftes Verhalten Fairfax zu bestimmen suchen, den König zu retten. Dieser ist unterdessen im Gerichtssaal erschienen, wo er sich unter Bestreitung der Kompetenz seiner Richter weigert, sich zu verantworten. Trotzdem wird das Urteil gefällt und Karl, ohne weiter gehört zu werden, abgeführt. Auf dem Wege tritt ihm Fairfax entgegen und erbittet seine Verzeihung, die ihm gerne gewährt wird.

## Akt V.

Gerührt von Karls Güte hat Fairfax nun beschlossen, Cromwell um des Königs Leben zu bitten;

allein dieser läßt sich nicht erweichen. — Der König empfängt im Gefängnis seine Kinder, nimmt unter vielen guten Lehren von ihnen Abschied und geht dann zum Tode. Es treten dann wieder Richmond und Lindsay auf, die diesen Tag beklagen, an dem das Urteil vollstreckt werden soll; ihr Gespräch wird durch Fairfax unterbrochen, der verzweifelt hereinstürzt und Karls Tod berichtet. Bischof Juxon ergänzt diesen Bericht durch die Erzählung von dem frommen, mannhaften Verhalten des Königs.

Wir finden hier Karl als dramatischen Helden im eigentlichen Sinne, d. h. idealisiert. Er ist das Opfer der Ränke Cromwells, der als hartherziges Scheusal dargestellt ist, um des Königs gute Eigenschaften desto glänzender hervortreten zu lassen. Deshalb sind wohl auch nur die beiden letzten Tage des Königs zum Inhalte des Dramas gewählt. Der König ist der mißleitete Mann, der von allen verlassene Unglückliche, der mit dem Leben schon völlig abgeschlossen hat und sich zwar resigniert in sein Schicksal ergibt, dasselbe im Gefühle seiner Unschuld aber mutig und mit Würde trägt. Als guter Christ verzeiht er seinen Feinden, trotzdem sie gewagt haben, sich über seine göttlichen Rechte hinwegzusetzen, und bleibt Patriot bis zum Tode, in den er mit Würde und Seelenruhe geht. Gegen diese Fülle guter Eigenschaften, zu denen noch seine treue Freundschaft und zärtliche Zuneigung zu seiner Familie treten, kommen dann die wenigen Fehler, daß er das Recht verletze, als Tyrann herrsche und nur seine Günstlinge beschütze, um so weniger in Betracht, als nur seine Feinde sie an ihm finden.

Dem in Blankversen geschriebenen Drama geht ein Prolog voraus, der in paarweise reimenden Versen

eine kurze, allgemeine Inhaltsangabe gibt und um geneigte Aufmerksamkeit bittet. Jeder der fünf Akte zerfällt in zwei Szenen. Der Höhepunkt liegt am Ende des III. Aktes, wo Karl das letzte Mittel seiner Rettung — die Unterzeichnung der beiden Gesetze — nicht benutzt, tritt aber nicht stark genug hervor und ist, ebenso wie die Anwesenheit der Königin, natürlich dichterische Freiheit. Im übrigen ist die Handlung wie auch die Charakteristik des Helden historisch richtig; nur wird durch die Beschränkung der Handlung auf Karls letzte Tage eine wirksame Steigerung und damit ein wuchtiges Hervortreten des Höhepunktes unmöglich. So haben wir, trotzdem auch noch das Moment der letzten Spannung vorhanden ist, doch mehr eine Erzählung der letzten Tage des Königs, die von den handelnden Personen gegeben wird.

Nach der Beurteilung des Dict. of National Biography ist es des Dichters bestes Werk, und da ist es interessant zu erfahren, was Doran[1]) über sein Entstehen zu berichten weiß. Danach hatte der Dichter von einem gewissen Giffard den Auftrag erhalten, das Drama zu schreiben und wurde nun von diesem jeden Tag einige Stunden in eine Dachkammer eingeschlossen und nicht eher wieder herausgelassen, bis er eine bestimmte Anzahl neuer Verse dem draußen zuhörenden Mäcen vorgelesen hatte.

Das Stück schließt mit einem, im gleichen Versmaß wie der Prolog geschriebenen, Epilog, der die Bitte um Beifall enthält, falls das Drama gefallen habe; beide wurden von Giffard gesprochen[2]). Die Buch-

[1]) S. Adams, Dict. of the Drama I. — [2]) Über die wiederholte Aufführung des Dramas s. Genest, Some Account III, 513 ff.; 611; VI, 193; IX 70.

ausgabe enthält ein Titelkupfer, welches den König in der Abschiedsszene zeigt, umgeben von seiner Tochter, einem Sohne, Bischof Juxon und einigen Soldaten im Hintergrunde. Darunter steht:

At this sad scene who can from tears refrain?

Das Drama trägt als Motto:

Quis talia fando
Temperet a lachrymis. Virgil[1]).

Es ist gewidmet: *To her Grace the Duchess of Marlborough.*

5.

**Charles the First. An Historical Drama in two Parts.**

Dieses Stück findet sich neben verschiedenen anderen in einem Buch, betitelt *Dramas for Children by the author of 'A Blind Child'* (London 1807). Es läßt sich schon hieraus erkennen, daß wir es ebensowenig wie bei dem unter Nr. 2 besprochenen Werke mit einem eigentlichen Drama zu tun haben, sondern es ist eine historische Erzählung in Dialogform und einem dem jugendlichen Verständnis angepaßten Stil. Es gibt in Prosa eine Schilderung der letzten Tage des Königs und stellt ihn als nachahmenswertes Beispiel verschiedener Tugenden hin. Es trägt das Motto: *He was a man more sinned against than sinning*[2]).

Der 1. Teil spielt in einem Zimmer im St. James' Palast. Oberst Tomlinson erzählt dem Bischof Juxon den Verlauf der Gerichtsverhandlung und rühmt dabei des Königs würdevolles Auftreten und seine maje-

[1]) Aeneis II, 6—8. — [2]) Shakespeare, King Lear III, 2, 60.

stätische Ruhe, sowie sein ruhiges Gewissen, das ihn jetzt ruhig schlafen lasse, trotz des Lärms der Arbeiten am Schaffot. Juxon hofft, daß Fairfax den König noch retten werde, aber Tomlinson glaubt nicht daran; Cromwell sei unerbittlich. Dann erscheint der König, begrüßt beide herzlich und bittet den Bischof dafür zu sorgen, daß nach seinem Tode des Obersten liebevolle Fürsorge für ihn entsprechend belohnt werde. Dann kommt Prinzessin Elisabeth; Karl erklärt ihr, sein Tod sei Gottes Wille, er sterbe gerne für sein Vaterland. Dann bittet er sie, der Mutter zärtliche Grüße zu überbringen, sowie die Versicherung seiner Treue bis in den Tod, und den Brüdern zu bestellen, sie sollten stets für das Wohl des Landes besorgt sein.

2. Teil. Herbert hofft noch immer auf Rettung, aber Juxon raubt sie ihm mit Hinweis auf Cromwells verhärtetes Herz. Herbert schildert dann des Königs Seelenruhe beim Ankleiden. Dann kommt Fairfax, der feierlich erklärt, am Tode des Königs keine Schuld zu tragen; er wolle nun noch alles versuchen, um ihn zu retten. Aber auch Herbert hat keine Hoffnung mehr, daß Cromwell einem einzelnen gewähren werde, was er den Höfen Europas abgeschlagen habe. Auch der König, dem Juxon alles dies erzählt, hat keine Hoffnung, er ist gerührt über das großmütige Anerbieten der vier Lords, ihr Leben für das seinige zu lassen; aber er könne dieses Opfer nicht annehmen, Straffords Tod laste schon zu schwer auf ihm. Durch seinen eigenen Tod hoffe er dafür im Jenseits Vergebung zu finden. Tomlinson mahnt darauf den König, daß es nun Zeit sei, und dieser verabschiedet sich dann unter den herzlichsten Worten des Trostes und guten Lehren von seinen Kindern.

Auch hier wird Karl als Opfer Cromwells dargestellt, und auch ohne den Hinweis des Verfassers auf Hume wäre die Gleichheit der Quelle mit dem Mitfordschen Drama unverkennber.

6.

**P. B. Shelley, Charles the First. London 1824 bezw. 1870[1]).**

1. Szene. Eine Volksmenge betrachtet sich einen Festzug, den die Juristengilde dem König zu Ehren veranstaltet hat. Einige Bürger üben dabei harte Kritik an dem zwar gerechten und gnädigen König, der aber von der Königin und seinen Würdenträgern übel beraten sei. Daher werden die Königin, Strafford und Laud mit allerlei wenig schmeichelhaften Beinamen bedacht und besonders der letztere scharf angegriffen, als Leighton mit dem entehrenden Brandmal im Gesicht erscheint.

2. Szene. Der König empfängt die Herren der Gilde und dankt ihnen, daß sie durch den schönen Festzug ihm eine so angenehme Zerstreuung und Ablenkung von den Schwierigkeiten seines Herrscherberufes geboten hätten. Diese haben sich gerade jetzt wieder sehr gehäuft, da sich die Schotten und Irländer hartnäckig weigern, in der Bischofsfrage nachzugeben. Karl will, daß sie nun mit allen Mitteln dazu gezwungen werden, aber es fehlt ihm an Geld für die Durchführung seines Entschlusses. Er schwankt nun wieder, will das Parlament einberufen, wovon ihm aber Strafford dringend abrät. Auch die Königin bittet ihn im Verein mit Strafford, dies zu unterlassen, und der

[1]) Vgl. Hutchinsons Ausgabe 484ff.

König gibt nach. Straffords Anerbieten, ihm sein ganzes Vermögen zur Verfügung zu stellen, lehnt er ab, da er seine Freunde nicht schädigen wolle. Die Beratung endet damit, daß er beschließt, die „Pilgerväter", welche im Begriff sind auszuwandern und so das Land zu schädigen, verhaften zu lassen. Während der ganzen Beratung hat Archy, sein Narr, die Verhandlungen mit heftigen Angriffen und höhnischen Bemerkungen auf des Königs Räte begleitet; als aber Laud nun den König bittet, den Narren wegen seiner Frechheit strenge zu bestrafen, weigert dieser sich und schickt ihn nur für 10 Minuten in den Regen hinaus, trotzdem derselbe auch ihm selbst Unheil prophezeit.

3. Szene. In der Sternkammer sind Laud, Juxon, Strafford und andere versammelt als Richter über Prynne und Bastwick. Prynne ist bereits abgeurteilt; nun wird Bastwick herbeigeholt und ihm ein grausames Urteil verkündet. Laud und Juxon fordern ihn auf, Gründe für den Aufschub oder für Milderung der Strafe anzugeben, er aber verwünscht mit bitterem Hohne seine Richter. Dann wird Williams, Erzbischof von Lincoln, vorgeführt, den Laud ebenfalls verurteilt, trotzdem derselbe sein früherer Wohltäter gewesen ist.

4. Szene. Die „Pilgerväter", unter ihnen Hampden, Prynne, Cromwell, seine Tochter und der junge Sir Harry Vane, die im Begriff sind auszuwandern, haben sich zur Abreise versammelt, und Hampden nimmt in ergreifenden Worten Abschied von seinem unglücklichen Vaterland.

Die 5. Szene besteht nur aus einem schlichten Liedchen, welches Archy, der Narr, singt, von einem verwitweten Vöglein auf einem winterlichen Ast.

Damit endigt das Bruchstück.

Die Charakteristik des Königs ist, trotz der Kürze des Fragments, schon ziemlich vollständig, wenigstens sind die Haupteigenschaften Karls alle schon erwähnt. Wir finden seine Gerechtigkeit und Güte, seine Nachgiebigkeit gegen den Einfluß der Königin und seiner Berater, sein sicheres Erkennen der Fehler Anderer bei völliger Verkennung seiner eigenen Lage, seine Hoffnungsfreudigkeit, seinen Sarkasmus, seine zärtliche Gattenliebe, die Überzeugung von seinem Gottesgnadentum, sein Vertrauen auf seine Freunde, seine Furchtlosigkeit und seine Friedensliebe.

Es erübrigt sich wohl, auf die Sprache des in Blankversen mit stellenweiser Prosa geschriebenen Bruchstückes näher einzugehen; der Name Shelley allein genügt schon als Bürgschaft für Eleganz und Würde. Ob das Drama nach seiner Vollendung ein Meisterwerk gewesen wäre oder nicht, darüber sind die Meinungen geteilt[1]); es lassen sich aus den geringen Bruchstücken wohl auch gar keine sicheren Schlüsse ziehen. Dagegen darf man bei dem Interesse, das der Dichter anfänglich dem Gegenstand entgegenzubringen schien, und bei dem Eifer, mit dem er, nach dem vergeblichen Versuche, seine spätere zweite Frau Mary zur Dramatisierung dieses Stoffes zu bewegen[2]), sich selbst ans Werk machte[3]), wohl annehmen, daß er etwas seines Genius Würdiges geschaffen hätte, wenn dieser sich mit dem Vorwurfe hätte befreunden können.

[1]) Vgl. Ackermann, Shelley 343; Dowden, Shelley II, 476. — [2]) Vgl. Shelley's Letters ed. Ingpen II, 626. — [3]) Ebd. 805, 916, 928, 930.

7.

**Charles the First. A Tragedy by E. Cobham Brewer. 1828.**

Dieses Drama ließ sich nirgends auffinden; da es sich weder im Britischen Museum noch in der Bodleiana zu Oxford befindet, ist es wohl kaum mehr vorhanden; auch über den Verfasser gibt kein biographisches Werk Aufschluß.

8.

**Charles the First. A Historical Tragedy in 5 Acts by M. R. Mitford[1]). London 1834.**

Akt I.

Die Generale des Parlamentsheeres sind in Whitehall versammelt und besprechen die Lage. Sie berichten Cromwell, daß der König in allen ihren Forderungen nachgeben wolle. Der aber warnt sie, Versprechungen zu trauen, denn Karl sei sogar in der Gefangenschaft in Carisbrooke noch gefährlich. Während er ihnen dies näher auseinandersetzt, wird eine Meuterei gemeldet, und Cromwell befiehlt, die Aufwiegler sofort zu erschießen.

Der König sitzt inzwischen gefangen in Carisbrooke. Er liest gerade Shakespeare, diskutiert dann mit Herbert die mit Rücksicht auf sein gegebenes Wort unterlassene Flucht und empfängt darauf eine Abordnung des Oberhauses, weist aber ihre Vorschläge zurück. Als nun Hammond erscheint und ihn unter der Anklage des Verrates festnehmen will, wehrt er sich zwar gegen diesen Vorwurf, ergibt sich aber in sein Schicksal.

[1]) Über die Verfasserin s. D. N. B. XXXVIII, 84.

## Akt II.

Die Richter sind im Sternensaal versammelt, doch weigert sich Fairfax, an der Sitzung teilzunehmen. Cromwell erscheint und berichtet des Königs Ankunft, der eben in das Gefängnis geführt wird.

Die Königin und Lady Fairfax wollen ihn dort besuchen, aber die Wache verweigert ihnen den Zutritt. Während sie darüber verhandeln, kommt Cromwell und läßt die Königin eintreten. Karl, der Cromwell erwartet hat, ist sehr erfreut, besonders auch über die Nachricht, daß holländische und französische Hilfe gewiß sei. Er ist entschlossen, nicht nachzugeben, und weist daher, trotz der Warnungen Cromwells, dessen Vorschläge zurück und sieht der Verhandlung entgegen.

## Akt III.

Die Verhandlung findet nun in Westminster statt. Karl erscheint und geht ruhig durch die lärmenden Soldaten. Dann verliest Bradshaw die Anklage, auf welche zu antworten Karl sich wiederholt weigert; beim Sprechen lehnt er sich auf seinen Stock, dessen silberner Knopf dabei zu Boden fällt, was als schlimmes Vorzeichen aufgefaßt wird. Dann werden die Zeugen aufgerufen, und nach abermaliger Weigerung Karls sich zu verteidigen, fällen die Richter das Todesurteil. Da ruft die Königin von der Galerie: „Verräter, Mörder!“ und will zu ihrem Gatten, der aber befiehlt sie hinauszugeleiten, worauf das Urteil verlesen wird.

## Akt IV.

Cromwell ist wütend, daß die Richter die Unterzeichnung des Urteils verweigern; er begibt sich in den Sternensaal, wo Harrison die Versammelten bereits wegen ihres Wankelmutes schilt, und sucht sie nun

durch Güte zu überreden, unterschreibt selbst und überläßt dann Bradshaw das Übrige.

Der König hat inzwischen im Gefängnis den Besuch seiner Tochter und des Herzogs von Gloucester empfangen, tröstet die Kinder und übergibt sie dann dem Schutze Cromwells, nachdem er ihnen noch gute Lehren gegeben hat.

## Akt V.

Der König erwacht von dem beim Bau des Schaffots verursachten Lärm, bittet Gott um Kraft für seinen letzten Gang und verabschiedet sich von Herbert. Dann kommt die Königin und berichtet traurig von ihren vergeblichen Versuchen ihn zu retten. Er dankt ihr zärtlich und verweilt dann im Gebet.

Inzwischen haben sich die Generale in der Banqueting Hall versammelt, wo Cromwell die letzten Befehle für die Hinrichtung erteilt. Fairfax versucht vergeblich, ihn noch umzustimmen; während die übrigen Richter erscheinen, übergibt dieser dem Oberst Hacker das Urteil. Alsbald kommt dann der König, begleitet vom Bischof Juxon und Herbert, der ihm einen Brief überreicht, den er aber uneröffnet zurückgibt; dann geht er gefaßt zum Tode. Die Einzelheiten davon berichtet Marten. Cromwell wartet inzwischen in einem anderen Raume auf das Glockenzeichen, das des Königs Tod verkünden soll. Die Königin erscheint nochmals und bittet ihn unter reichen Versprechungen, den König zu retten. Er aber befiehlt Lady Fairfax sie hinwegzuführen, und während beide fortgehen, ertönt auch schon die Glocke, worauf Cromwell beteuert, die Tat allein begangen zu haben, für die er die Verantwortung tragen will.

Die Dichterin hat den Helden insofern idealisiert, als sie nur seine guten Eigenschaften zeigt, was vom dichterischen Standpunkte aus allerdings erlaubt ist, aber natürlich auf Kosten der geschichtlichen Treue geht. Bezeichnend ist, daß die am häufigsten erwähnte Eigenschaft seine Zärtlichkeit gegen Gattin und Kinder ist. An zweiter Stelle folgt sein Mut und seine Standhaftigkeit, sowie die edle Würde seines Benehmens, dann seine Religiosität. Alle anderen Eigenschaften Karls finden sich nur spärlich: seine Resignation, seine Idee vom Gottesgnadentum, seine Vaterlandsliebe, die Reue über Straffords Tod, seine Milde und Dankbarkeit für erwiesene Dienste; auch sein sanguinisches Temperament ist erwähnt und wird sogar von seinem Gegner Cromwell erwiesen, der ihm aber auch Mangel an Aufrichtigkeit vorwirft und ihn einen blutigen Tyrannen nennt. Der König wird überhaupt als das Opfer Cromwells dargestellt, wodurch natürlich die Charakteristik des letzteren unhistorisch wird. Zwar erklärt die Verfasserin in der Vorrede, sie sei nur in zwei Punkten von der historischen Treue abgewichen, nämlich in der Verkürzung der Gerichtsverhandlung und der Anwesenheit der Königin in derselben, sowie der Unterbrechung der Verhandlung durch sie statt durch Lady Fairfax, vergißt aber dabei sowohl den Besuch der Königin im Gefängnis, als auch ihr Erscheinen während der Hinrichtung bei Cromwell und die Übergabe der königlichen Kinder durch den König an Cromwell. Sie fügt auch gleich als Entschuldigung hinzu: *But Hume, although the most delightful, is by no means the most accurate of historians*, und aus dieser Quelle erklärt sich wohl auch die falsche Charakteristik Cromwells. Für die im Drama von Cromwell erzählte

Episode, daß Karl noch in Windsor den Samen einer ihm besonders gut schmeckenden Melone nach Hampton Court zur Aussaat gesandt habe, beruft sie sich, ebenfalls in der Vorrede, auf Milton.

Die Sprache dieses in, manchmal nicht ganz korrekten, Blankversen abgefaßten Dramas, dem auch ein Prolog vorausgeht, ist einfach und würdig. Bezüglich des Aufbaues ist zu bemerken, daß das erregende Moment sich am Schlusse des II. Aktes in Karls Zurückweisung der Vorschläge Cromwells befindet; es führt aber keinerlei dramatische Steigerung zum Höhepunkt im III. Akt, als welchen wir wohl die Gerichtsverhandlung, bezw. die Fällung des Todesurteils betrachten müssen. Es fehlt dann die Peripetie vollständig, denn der IV. Akt kann nur als Moment der letzten Spannung angesprochen werden, wodurch dann das letzte Erscheinen der Königin bei Cromwell kurz vor der Hinrichtung wiederum entbehrlich wird; denn die Unterschriftsverweigerung im IV. Akt als Peripetie wäre ganz sinnwidrig. Daß auch die 1. Szene im V. Akt völlig überflüssig ist, hat die Verfasserin selbst gefühlt, indem sie in der Vorrede bestimmt, daß sie bei der Aufführung wegfällt. Das Drama ist in London aufgeführt worden.

9.

**King Charles the First. A Dramatic Poem in five Acts by A. Th. Gurney[1]). London 1846.**

Akt I.

Das Drama beginnt mit dem Jahre 1641 und versetzt uns zunächst nach London vor das Parlaments-

[1]) Über den Verfasser s. D. N. B. XXIII, 354; doch findet sich darin ein Druckfehler: Der Dichter starb nicht 1843, sondern 1887.

gebäude, wo eine erregte Volksmenge, um verschiedene Abgeordnete versammelt, die politische Lage bespricht. Im Hause selbst herrscht große Verwirrung wegen Karls Weigerung in Straffords Tod zu willigen; der Tumult pflanzt sich auf die Straße fort; der König soll gezwungen werden nachzugeben.

Inzwischen hat auch im Palast zu Whitehall die Königin versucht ihren Gemahl umzustimmen, und ihren Bitten gibt das Geschrei des inzwischen vor dem Palast erschienenen Volkes beredten Nachdruck, während gleichzeitig die Mitglieder des Geheimen Rates eintreffen und den König ebenfalls dazu zu bewegen suchen. Dazu kommt noch ein Brief Straffords mit der Bitte ihn zu opfern, und schließlich eröffnet Pym dem König, daß im Falle seiner Weigerung die Bischöfe verloren seien. So befindet sich Karl in einem furchtbaren Dilemma. Sein Krönungseid verpflichtet ihn, die Kirche zu schützen, und Straffords Leben hat er mit seinem Worte verbürgt. Dieser Zwiespalt wird in der folgenden 3. Szene gelöst, wo der König Strafford im Gefängnis besucht und ihm mitteilt, daß er um die Kirche zu retten sein Opfer annehme.

## Akt II.

1642. Wir befinden uns in einer Versammlung von Puritanern, die in heftiger Debatte weitere Schritte erwägen. Der König hat inzwischen in Whitehall die Unbotmäßigkeit der fünf Mitglieder erfahren und eilt nun mit seiner Leibwache ins Parlament, um sie zu verhaften. Er erscheint dort mitten in einer heftigen Debatte, und dieser Gewaltakt des Königs erregt Cromwell so sehr, daß er ihm seinen Haß offen zeigt. Auch auf der Straße wird die Tat des Königs lebhaft be-

sprochen, der Tumult wird immer größer, und als er seinen Höhepunkt erreicht, erscheint Karl mit wenigen Begleitern und beruhigt mit freundlichen Worten die erregte Menge. In der Zwischenzeit versucht der anmaßende St. John die Königin in Whitehall mit Hinweis auf die drohende Gefahr zu bestimmen, den König zum Nachgeben gegenüber dem Parlament zu veranlassen, was sie nach dessen Rückkehr aus dem Parlament zu seiner großen Betrübnis auch versucht.

Akt III.

Pym vertritt vor dem Oberhaus den Standpunkt der Gemeinen, findet aber in der stürmischen Sitzung kein Gehör. Sein mannhaftes Auftreten ist inzwischen im Unterhaus bekannt geworden und wird in den Wandelgängen und auf der Straße lebhaft besprochen. Der König hat sich nach seinem mißglückten Versuche nach Windsor begeben, kann aber trotz dessen Ruhe und landschaftlicher Schönheit nicht froh werden. Vergebens sucht er in der Philosophie Trost und einen Ausweg aus seinen Zweifeln. Da erscheinen die Mitglieder seines Geheimen Rates und legen ihm das Gesetz gegen die Kirche zur Unterschrift vor. Ihrem Drängen schließen sich die Bitten der Königin an, die sich in Gefahr sieht verhaftet zu werden. Vergebens weist der König auf alles hin, was für seine Weigerung spricht, vergebens pocht er auf sein göttliches Recht. Er kann sich wegen der Gefahr, in der die Königin schwebt, nicht zum Widerstande durchringen und übergibt den wiedereintretenden Räten die unterzeichnete Bill.

Akt IV.

1645 Kriegsrat im königlichen Zelt vor der Schlacht bei Naseby. Gegen den Rat seiner Feldherren gibt

der König seinem ungestümen Neffen Rupert die Erlaubnis zum Angriff. Bald wird ein gefangener Puritaner eingebracht, dem Karl aber, trotz der gegen ihn ausgestoßenen Schmähungen, die Freiheit schenkt. Ein auf Posten stehender Reiter gibt uns dann ein Bild von der Begeisterung der Soldaten für ihren König, die in einem Gespräch eines alten Edelmannes mit seinem Sohne, den er dem Dienst des Königs weiht, eine weitere Bestätigung findet.

Akt V.

1649 (7. Jan.). Der Besiegte von Naseby ist zum Tode verurteilt worden. Cromwell gibt seiner Freude über das vollbrachte Werk Ausdruck und erteilt Harrison weitere Anordnungen. Da erscheint eine Abordnung von Lords und bittet um Gerechtigkeit und Gnade für den König. Cromwell aber bleibt sowohl ihnen als auch seinen Angehörigen gegenüber, die ihn mit dem gleichen Verlangen bestürmen, unerbittlich. Inzwischen hat der König in seinem Zimmer in Whitehall den Abschiedsbesuch seiner Kinder empfangen, welche er mit Trostesworten entläßt, ebenso wie die dann erscheinenden vier Lords. Dann erscheint Cromwell und sucht ihm vor dem Tode noch das Geständnis zu entringen, daß er sein Land habe knechten wollen und daß er sein Tun bereue. Karl aber bereut nur Straffords Tod.

Die letzte Szene zeigt uns dann im Hintergrunde das Schaffot. Karl erscheint, und der Zug geht durch die Volksmenge zum Block; alle Einzelheiten der Hinrichtung erfahren wir darauf durch Äußerungen der Volksmenge, bis man schließlich die Stimme des Henkers den Vollzug verkünden hört.

Der Dichter hat besonders Karls Religiosität betont, vielleicht als Erklärung seines Zögerns, und seine

ewigen Zweifel. In seinem Gerechtigkeitsgefühl und seiner Güte will er selbst seinen Gegnern nicht Unrecht tun und in seiner Vaterlandsliebe auch seinem eigenen Lande gegenüber seine Pflichten voll und ganz erfüllen. Als treuer Freund beschützt er seine Umgebung, und in seinem Edelmut schickt er, nachdem seine Sache verloren ist, auch seine treuesten Anhänger fort, um sie vor weiterem Schaden zu bewahren. In seinem Heldenmut will er allein für seine Taten einstehen, selbst wenn dadurch seiner Familie, an der er mit größter Zärtlichkeit hängt, Leid entsteht. Wenn ihn dann angesichts aller vergeblichen Opfer, trotz seines sanguinischen Temperaments und trotz seines Bewußtseins stets das Beste gewollt zu haben, dumpfe Resignation beschleicht oder Reue sein Herz zerreißt, so ergreift uns tiefes Mitgefühl mit dem schwachen, schlecht beratenen Fürsten, auch wenn wir sehen, daß er sich vielfach durch seine eigene Kurzsichtigkeit oder Hartnäckigkeit in so schwierige Lagen gebracht, daß ihn seine Gegner, scheinbar mit Recht, einen Tyrannen nennen.

Indem der Dichter die guten Eigenschaften des Königs in den Vordergrund stellt, hat er denselben zwar etwas idealisiert, ist aber weder in der Charakteristik noch in der Handlung von der geschichtlichen Treue abgewichen. Der IV. Akt ist sogar etwas zu getreu; denn die Schlacht bei Naseby ist zwar im Leben Karls die Peripetie, ihre Verwendung als solche aber im Drama bietet naturgemäß, schon technisch, solche Schwierigkeiten, daß sie dem Stück hier nicht zum Vorteil gereicht, was dem Verfasser auch selbst nicht entgangen ist[1]).

[1]) Vgl. Vorrede IV.

Der Aufbau des Dramas ist korrekt, die Handlung in wirksamer Steigerung, bis auf den eben genannten Mangel, sehr gut durchgeführt. Das erregende Moment ist Karls Entschluß, selbst die Verhaftung im Parlament vorzunehmen. Eine kräftige Steigerung, die schon im I. Akt mit dem Opfer Straffords leise einsetzt, führt zum Höhepunkt, der im III. Akt machtvoll hervertritt, wo der König trotz aller Opfer, die er schon gebracht, die Bischöfe doch opfern muß und nun sein Recht gewaltsam im Bürgerkrieg zu ertrotzen sucht, was ihm aber nicht gelingt. Gut durchgeführt ist auch das Moment der letzten Spannung, wo der von Zweifeln geplagte Cromwell durch die Bitten der Lords und seiner Familie bestürmt wird. Die schwierige Frage der Hinrichtung auf der Bühne ist zwar geschickt gelöst, aber es bestand keinerlei Notwendigkeit, diese Szene überhaupt anzugliedern.

Trotzdem die fünf Akte einzelne aus dem geschichtlichen Zusammenhang herausgehobene Episoden ohne eigentlichen gemeinsamen Kern sind, hat doch der Dichter einen durchlaufenden Grundgedanken — den um sein Recht kämpfenden, mit seinem Volke und seinem Gewissen in stetem Zwiespalt lebenden König — geschaffen, der so lebendig in den Vordergrund tritt, daß die Aufeinanderfolge der Akte natürlich erscheint.

Die Sprache des in Blankversen geschriebenen Dramas ist edel, manchmal ergreifend, immer des tragischen Vorwurfes würdig. Es scheint nicht aufgeführt worden zu sein, vielleicht weil der Geschmack jener Zeit zu sehr dem französischen Theater huldigte, wie wir aus der Vorrede zum nächsten Drama entnehmen können.

9.

**Charles the First. An Historical Tragedy in four Acts by W. G. Wills[1]). Edinburgh and London 1873.**

Akt I.

Hampton Court. Lady Eleanor schildert die politische Lage und rät der Königin nach Frankreich zu fliehen, da ihr in England Unheil drohe; ihre Dienerschaft habe man bereits entlassen. Nach dem Abgange der beiden erscheint der König mit James und Elisabeth und erzählt ihnen Balladen, wobei er sich auch durch die Königin nicht stören läßt, die ihn sucht und ihm Vorwürfe macht, daß er sie über den Ausgang seines Vorgehens in Westminster ohne Nachricht gelassen habe. Er tadelt sie, weil sein Plan durch ihre Redseligkeit zu früh bekannt geworden sei, erkennt aber nicht das Gefährliche seiner Tat, selbst als Huntley ihm nun die triumphierende Rückkehr der ihm entwischten 5 Parlamentsmitglieder meldet. Den Vorschlag, seinen Günstling Moray, der das Mißfallen des Parlaments erregt hatte, zu entlassen, lehnt er auch jetzt, wie schon vorher der Königin gegenüber, ab; er weist auch Morays Anerbieten, ihn dem Zorn des Parlaments zu opfern, zurück, da er nach dem vergeblichen Opfer Straffords keine weiteren Zugeständnisse machen will.

Akt II.

Huntley und Moray besprechen in Whitehall die neue Lage. Die Königin äußert Besorgnisse für das Leben ihres Gatten, worauf Huntley für den Fall einer

[1]) Über den Verfasser s. D. N. B. LXII, 47; und Freemann Wills, The Life etc. 93ff.

Gefahr ein Zeichen mit ihr verabredet, das ihn und die Garde sofort herbeiruft. Der König kommt, verlacht ihre abergläubischen Befürchtungen und erklärt, daß er sich ganz auf sein Land verlasse. Moray verabschiedet sich dann mit dem Versprechen, ein schottisches Heer zu werben, und der König entwickelt nun seiner Gattin seine ideale Auffassung des Herrscherberufes. Er wird darin von Cromwell und Ireton unterbrochen, die mit ihm verhandeln wollen. Er will, trotz aller Warnungen Cromwells, nicht nachgeben, sondern beruft sich auf die Göttlichkeit seines Amtes. Er weist Iretons spöttische Bemerkungen mit Würde zurück; als aber Cromwell einen schärferen Ton anschlägt, wird er so erregt, daß er schließlich die ihm überreichte Rolle mit der Parlamentsbotschaft zu Boden wirft und mit Füßen tritt. Auf diese Mißachtung des Parlaments hin will Cromwell den König verhaften, wird aber durch die auf das Zeichen der Königin hin herbeigeeilte Leibwache daran verhindert.

## Akt III.

Das Innere eines Zeltes bei Newark; man hört fernen Schlachtenlärm. Die Königin ist voll Sorge für ihren auf dem Schlachtfelde befindlichen Gatten. Doch Lady Eleanor tröstet sie im Hinblick auf das von ihr gestellte günstige Horoskop. Beide gehen ab, und es erscheint Ireton in Begleitung Morays, welcher bestochen worden ist, das schottische Hilfsheer zurückzuhalten, und jetzt von Ireton gedrängt wird, den König selbst zu überliefern. Die Königin hat draußen Morays Stimme erkannt und erscheint nun nach Iretons Abgang; sie stellt ersteren wegen seiner Anwesenheit zur Rede, und während er sich zu entschuldigen versucht,

tritt der König ein und ist sofort voll guter Zuversicht, als er Moray erblickt. Er fordert ihn auf, die schottischen Hilfstruppen heranzuführen; aber Moray hält ihn mit Ausflüchten so lange hin, bis Cromwell mit seinen Leuten kommt und den König gefangen nimmt. Trotzdem nun Morays Verrat erwiesen ist, findet Karl kein Wort des Tadels, sondern nur des Bedauerns für den Verräter.

Akt IV.

Ein Zimmer in Whitehall. Cromwell versucht vergebens seine Gewissensbisse zu bekämpfen und überlegt noch einmal alle Möglichkeiten einer Rettung Karls, aber verwirft alle und läßt sich nun auch durch die flehentlichen Bitten der Königin nicht mehr umstimmen, sondern läßt letztere allein. Da erscheint der König, nimmt rührenden Abschied von seiner Gattin und seinen Kindern und geht dann gefaßt in den Tod.

Wir finden hier den Helden gezeichnet als zärtlichen Gatten und Vater, der aber auch sein Land und Volk liebt und deshalb nichts sehnlicher wünscht als den Frieden, allerdings einen Frieden, wie er ihn sich denkt, der keines seiner göttlichen Rechte verletzt, zumal er sich ja der Reinheit seiner Absichten bewußt ist. Er zeigt sich als treuer Freund und guter Christ, der selbst da, wo er verraten wird, nur Mitleid fühlt; trotz des Fehlschlagens seiner Pläne gibt er die Hoffnung nicht auf und blickt zuversichtlich in die Zukunft. Nur zögernd und auf Umwegen sucht er seine Aufgaben zu lösen, aber er weicht nicht feige zurück, als das Schicksal ihn in die Schranken fordert, sondern trägt seine Verhängnis mit standhaftem Mut und wahrer Seelengröße. So wirkt der Held, der im

allgemeinen historisch getreu dargestellt ist, dessen hoheitsvolles Dulden nur etwas zu stark betont wird, sehr sympathisch. Im Gegensatz zu seiner historischen Güte steht aber die Schroffheit, mit der er im II. Akte die durch Cromwell überbrachten Vorschläge zurückweist; und vollends die ungebändigte Erregung, die ihn zu einer Mißachtung des Parlaments, wie sie im Zertreten der Rolle liegt, hinreißt, stimmt ganz und gar nicht mit der ernsten Würde und Selbstbeherrschung überein, die ihm von allen Geschichtsschreibern nachgerühmt wird. Sie ist hier ja auch nur Mittel zum Zweck, nämlich der Schaffung eines Höhepunktes, der in dieser Form entschieden nicht gut gewählt ist.

Auch sonst läßt die Durchführung der Handlung manches zu wünschen übrig. Trotzdem der Stoff auf 4 Akte zusammengedrängt ist, ist das Drama zu langatmig und wirkt, z. T. wohl auch wegen der völlig mangelnden Einteilung in Szenen, ermüdend.

Karl steht zwar im Mittelpunkt des Stückes, aber es fehlt jede Entwicklung sowohl der Charaktere als der Handlung. Die 4 Akte erwecken den Eindruck lose aneinandergereihter Episoden, denen der leitende Grundgedanke und somit der innere Zusammenhang fehlt. Auch macht der Verfasser von der dichterischen Freiheit in bezug auf die historische Treue der Handlung einen so ausgedehnten Gebrauch, daß die Bezeichnung des Stückes als *historical tragedy* etwas gewagt und eine Feststellung der Quellen unmöglich erscheint. Allerdings erklärt der Verfasser schon in der Vorrede, daß er weniger Wert auf historische Treue als auf scharfe Zeichnung der Charaktere gelegt habe; doch ist von der letzteren, außer beim Helden, wenig zu spüren. Wenn dann weiter als ein Vorzug dieses Dramas ge-

rühmt wird, daß es einer Übergangsperiode — und zwar vom Schlechten zum Guten, d. h. der Abkehr vom französischen und Rückkehr zum englischen Theater — angehört, so ist dies ja historisch interessant, für die Beurteilung seiner Qualität aber ohne Belang. Es bleibt, wenn auch das beste dieses produktiven Bohémien, doch immerhin nur ein sehr mittelmäßiges Stück, und der große Erfolg bei seiner Erstaufführung im Lyceum Theatre 1872, der gleichfalls in der Vorrede erwähnt wird, beweist, wenn er nicht hauptsächlich dem Darsteller der Titelrolle, Henry Irving, gegolten hat, höchstens, daß das Publikum jener Zeit die erhabene Kunst seines größten Dramatikers vergessen hatte.

Das in Blankversen geschriebene Drama erlebte im Jahre 1874 eine zweite Aufführung im Standard Theatre, London[1]).

10.

Das chronologisch nächste Stück ist von C. P. Flockton und wurde in Bath am 4. August 1879 aufgeführt. Da dasselbe weder im Britischen Museum, noch in der Bodleiana, noch in deutschen Bibliotheken vorhanden ist, ließ sich nichts weiter über dasselbe ermitteln; auch über den Verfasser finden sich nirgends nähere Angaben.

11.

**Charles I. A Tragedy in five Acts by Arthur Gray Butler[2]). London 1874. Second Edition revised. London 1907.**

[1]) Adams, Dictionary of the Drama. — [2]) Über den Verfasser sagen "The Times", January 18. 1909 in einem Nekrologe: *Rev. A. G. Butler was born on Aug. 19th 1831 at Gayton Rectory, Northamptonshire, the third son of Dr. George Butler,*

## Akt I.

Hampton Court 1647[1]). Ein Falkner des Königs rühmt das Jagdergebnis des Tages; es entsteht ein

---

*Dean of Peterborough and sometime Headmaster of Harrow School. He was at Rugby School. From Rugby he was elected to a scholarship of University College, Oxford. He was president of the Union, took a first-class in Litterae Humaniores, won the Ireland Scholarship and became Fellow of Oriel in 1856. Almost immediately he accepted an invitation to go back to Rugby as an assistant master, and he stayed here till 1862, when he was chosen to be the first headmaster of the new Haileybury College. A breakdown in health led to his resignation in 1867, and after some years of rest and a short tenure of the chaplaincy at the Royal Engineering College, Cooper's Hill, he came back to Oxford, and was a tutor of Oriel from 1875 to 1895. He was a select preacher in 1885, and was elected an honorary Fellow of his College in 1907. It is not easy to do justice to his rich and many-sided character. A fine sympathetic imagination, great warmth of affection, an open and receptive mind, gave him a genius for friendship, and made him the most delightful of companions. From his boyhood he was an enthusiastic admirer of Wordsworth's poetry. Again, he has put on record in a little book, published in 1900 "The Three Friends" how great was the effect produced on Rugbeians by the early poems of Tennyson, and to Tennyson he remained faithful to the last. Till quite recently he was prominent at meetings for the promotion of social reform, and he worked hard for the higher education of women, the better housing of the poor and the prevention of cruelty to children. He was greatly interested in the question of small holdings, and a volume of poems "Hodge and the Land" published in 1907 breathes a spirit of tempered Radicalism. He died at January 16, 1909 at Torquay.* Außer "Charles I" schrieb er 1. Harold, Drama in 4 Acts, London 1892, second edition 1906; 2. Poems 1892; 3. The Choice of Achilles and other Poems, London 1900; 4. The Three Friends, A Story of Rugby in the Forties, London 1900; 5. Poems 1906; 6. Hodge and the Land 1907. (Nach dem Kataloge des British Museum.) — [1]) Vgl. Vorrede zum Drama S. III.

Streit zwischen ihm und einigen Soldaten des Parlamentsheeres, welche gerade den Falkner verhaften wollen, als der König in Begleitung Ormonds und Ashburnhams erscheint und seinen Diener befreit. Er läßt sich die Strecke zeigen und schickt einen schönen Reiher nach Sion House, wo sich seine Kinder unter Parlamentsaufsicht befinden und bindet dem Boten auf die Seele, ja darauf zu achten, wie sie aussehen, wie es ihnen geht und was sie tun, damit er ihm recht genauen Bericht geben könne. Schon will er dann in traurige Betrachtungen versinken, als er sich rasch wieder faßt und unter scherzendem Hinweis auf die bessere Zukunft sich mit Ashburnham entfernt.

In einem Zimmer eines Palastes zu Paris schreibt inzwischen die Königin ihrem Gatten einen Brief, welcher eine Schilderung der politischen Lage und Ratschläge für sein weiteres Vorgehen enthält.

Genaueres über die Lage des Königs erfahren wir dann in Szene III von Cromwell und Ireton. Ephraim Saintgood, ein Spion Cromwells in Karls Diensten, erzählt ihnen, daß ein neuer Streich geplant sei. Cromwell schärft ihm ein gut aufzupassen und alles genau zu melden und verspricht dann dem bereits unwillig gewordenen Ireton, daß die gegenwärtige Unterhandlung mit dem Könige die letzte sein soll.

## Akt II.

Der König hat bessere Nachrichten; die Schotten bereuen ihre Handlungsweise gegen ihn, das Parlament mißtraut dem Heere, das Heer dem Parlamente; Karl ist voll Zuversicht. Aber er traut Cromwell nicht und will ihn nur als Werkzeug seiner Pläne benutzen, die er jetzt mit Ashburnham bespricht. Mittlerweile

kommt Lord Digby mit dem Briefe der Königin aus Paris zurück. Der König liest ihn, beantwortet ihn sofort und befiehlt ihn heimlich abzusenden. Ephraim, der im Zimmer sich schon vorher versteckt hat, hört dies alles mit an. Während der König nun in zärtliche Gedanken versunken ein Miniaturbild seiner Gemahlin betrachtet, treten Cromwell und Ireton ein, um aufs Neue mit ihm zu verhandeln. Aber Karl verwirft ihre Vorschläge abermals und verläßt das Zimmer, worauf Ephraim erscheint und die beiden von dem eben Erlauschten in Kenntnis setzt. Die zwei Generale beschließen sofort den Brief abzufangen.

Der König hat sich inzwischen zu einer Beratung mit Ormond und Ashburnham über seine gegenwärtige Lage begeben. Er kann zu keiner Entscheidung kommen, beteuert aber seine Friedensliebe und seinen guten Willen, alle Streitigkeiten zu beenden.

Es folgt nun ein komisches Zwiegespräch zwischen dem Wirt des Gasthauses „Zum blauen Eber" und seiner Frau, welches durch Cromwell und Ireton unterbrochen wird, die in Verkleidung mit dem bereits abgefangenen Boten des Königs eintreten. Sie schicken ihn und die Wirtsleute zu Bett, trennen den dem Boten abgenommenen Sattel auf, finden das darin verborgene Antwortschreiben des Königs, lesen es und verlassen unter Verwünschungen das Haus.

## Akt III.

In der Zwischenzeit war Karl nach der Isle of Wight entflohen, aber dort wieder gefangen genommen worden und wird nun nach London gebracht. Auf dem Weg dahin kommt er auch über Schloß Windsor, wo die 1. Szene spielt. Scharen Volkes erwarten seine

Ankunft, und aus ihrer Unterhaltung erkennen wir, wie sich seine Lage verschlimmert hat. Der König erscheint ehrfurchtsvoll begrüßt vom Volke, Kinder bringen ihm Blumen, Mütter ihre Kleinen, die er durch Berührung von Krankheit heilen soll. Nachdem alles Volk wieder verschwunden ist, sinnt Karl in einem Monolog über die ruhmvolle Geschichte des Schlosses nach und bittet seine Ahnen um Hilfe, indem er die Reinheit seiner Absichten und seine Bereitwilligkeit, für sein etwa begangenes Unrecht zu büßen, beteuert.

Wieder folgt eine komische Szene, in welcher der Wirt einer Schenke bei Westminster sich als „Kavalier“ verkleidet und dabei allerlei scherzhafte Anspielungen auf die derzeitigen Zeitläufte macht. Er wird durch das Erscheinen zahlreicher Führer der Unabhängigkeitspartei gestört, die hier über das Geschick des Königs beraten wollen. Lord Denbigh verteidigt den König; als er aber sieht, daß er nichts erreicht, stürzt er fort. Die Generale beschließen dann, daß Karl sterben muß, und während sie die Einzelheiten des weiteren Vorgehens besprechen, kommt Cromwell und erfährt ihren Beschluß. Er scheint nicht recht damit einverstanden zu sein und führt alle Gründe, die dagegen sprechen, an, als Hugh Peters und mehrere Soldaten mit einer Petition gegen den König eintreten. Hugh Peters unterstützt sie lebhaft, indem er eine Vision simuliert. Noch schwankt Cromwell, läßt sich aber schließlich überzeugen und rechtfertigt in einem die Szene schließenden Monolog sein Vorgehen.

Mittlerweile speist Karl, der von all dem nichts weiß und wegen neuer günstiger Nachrichten wieder froh in die Zukunft sieht, mit königlichem Prunk in Windsor. Seine Unterhaltung mit Herbert, seinem

treuen Diener, über die Besserung seiner Lage wird jäh durch Colonel Whychcott unterbrochen, der ihm den Parlamentsbeschluß überbringt, daß ihm fürderhin keine königlichen Ehren zu erweisen und seine sämtlichen Diener zu entlassen seien; er selbst solle nach London gebracht werden.

## Akt IV.

Als Lady Fairfax das Schicksal des Königs erfährt, schilt sie ihren Gatten und beschwört ihn Karl zu retten.

Auch Cromwell wird bestürmt ihn zu schonen, zuerst von seinem Neffen John, der ihn sogar zu bestechen sucht, aber zurückgewiesen wird; dann von Frau und Tochter, ebenfalls vergeblich. Selbst Fairfax kommt, um ihm seine Unzufriedenheit mit dem Vorgehen des Heeres zu erklären und will nichts damit zu tun haben. Aber Cromwell bleibt unbeugsam.

Der König ist inzwischen nach dem St. James-Palast gebracht worden, wo er jetzt in einem Zimmer, vor dem Wachen stehen, über sein Schicksal monologisiert und, als dann Herbert kommt, es ruhig mit ihm bespricht. Nachdem letzterer ihn wieder verlassen hat, erscheinen Offiziere mit den Wachen und erklären ihm, daß er nun zur Urteilsverkündigung nach Westminster mitkommen müsse, wo die Richter und zahlreiches Volk sowie Soldaten bereits versammelt sind. Letzteren gibt Axtell Verhaltungsmaßregeln und warnt gleichzeitig das Volk vor Sympathiekundgebungen. Die Richter werden verlesen, wobei Lady Fairfax beim Namen ihres Gatten die Vorlesung durch einen Zuruf stört. Dann tritt der König ein und bittet ums Wort, das ihm jedoch nicht erteilt wird. Bradshaw, der

Vorsitzende des Gerichtshofs, will mit der Urteilsverlesung beginnen, wird aber wiederum von Lady Fairfax unterbrochen. Darauf verlangt der König vor einem besonderen Gerichtshof von Lords im Sternensaal verhört zu werden, was aber die Richter nach kurzer Beratung ebenfalls abschlagen, worauf die Verkündung des Todesurteils erfolgt. Nach vergeblichen Versuchen noch zu Worte zu kommen wird dann der König unter Schmähreden der Soldaten und Sympathierufen des Volkes abgeführt.

Akt V.

Cromwell macht sich Vorwürfe wegen seiner Tat und kann sein Gewissen nicht beruhigen. Ephraim tritt ein und versucht ihn mit salbungsvollen Reden zu trösten; auch die Bibel will ihm diesmal nicht helfen, bis Milton erscheint und ihm über seine Zweifel hinweghilft. Nachdem dieser ihn wieder verlassen hat, kommen die Generäle mit dem Hinrichtungsbefehl an den Henker, der nach längerer Debatte unterzeichnet wird.

Mittlerweile hat die Königin in Paris durch Digby das Schicksal ihres Gatten erfahren; er erzählt ihr auch Karls mannhaftes Auftreten vor Gericht, und sie beschwört ihn kein Mittel zu seiner Rettung unversucht zu lassen, muß aber erfahren, daß es bereits zu spät ist.

In der folgenden Szene finden wir Karl im Gefängnis, wie er am Tage der Hinrichtung erwacht und in aller Ruhe Herbert die nötigen Anordnungen zum Ankleiden gibt; dann nimmt er Abschied von seinen Kindern, gibt ihnen gute Lehren, verteilt seine Juwelen unter sie und verbringt den kurzen Rest seines Lebens im Gebet.

Inzwischen hat sich das Volk auf dem Richtplatze vor Whitehall versammelt. Die Behandlung, die es dabei von den Parlamentssoldaten erfährt, gibt eine Probe der jetzt beginnenden puritanischen „Freiheit". Ein Händler verhöhnt beim Anpreisen seiner Waren den neuen Herrscher, und ein Bürger berichtet über die letzten Augenblicke Karls, dessen Leiche eben im Sarge vorbeigetragen wird. Bischof Juxon will die Trauergebete verlesen, wird aber von einem Offizier daran verhindert, und so wird der König ohne Ehren zu Grabe getragen, an dessen Rande der Bischof dann noch eine Grabrede auf „Englands Besten" hält.

Soweit der Inhalt der ersten Ausgabe. Die zweite von 1907 deckt sich damit im wesentlichen bis auf zwei Szenen. Die zweite Szene des I. Aktes ist umgearbeitet worden: Das, was die Königin ihrem Gatten in der 1. Ausgabe brieflich mitteilt, ist hier Gegenstand eines Zwiegespräches zwischen den Gatten, an dessen Ende der König seine Gemahlin zur Flucht nach Frankreich überredet, die sie nach anfänglichem Sträuben dann auch in Begleitung Lord Digbys nach herzlichem Abschied von ihrem Gatten antritt. Infolge dieser Umarbeitung, von deren Wert für das Drama später noch die Rede sein wird, mußte auch der Schluß der 1. Szene geändert werden. Es fiel also das Abschicken des Reihers an die königlichen Kinder weg, und dafür wurde eine kurze Übersicht über den Gang der Jagd, bezw. den Verlauf der Reiherbeize eingefügt, wobei der König den Wunsch äußert seine Gemahlin durch einen Besuch zu überraschen, da man im Verlauf der Jagd ihrem derzeitigen Aufenthaltsort ganz nahe gekommen sei. So erscheint denn der König bei seiner Gemahlin, die gerade in

musikalischer Unterhaltung mit ihrer Hofdame begriffen ist. - Bei dieser Umarbeitung ist dem Dichter aber ein kleines Versehen unterlaufen. Auf Seite 24 läßt er Lord Digby von Frankreich zurückkehren und dem König einen Brief seiner Gattin überbringen, worin sie schreibt, sie sei ihrer Verbannung müde. Dies paßt sehr gut in die erste Ausgabe, wo die Königin bei Beginn des Dramas — historisch richtig[1]) — bereits in Frankreich weilt, nicht aber hierher, wo sie doch eben erst dahin geflohen ist.

Die zweite inhaltliche Änderung der 2. Ausgabe findet sich in der 1. Szene des V. Aktes nach Cromwells Monolog. Während dort Ephraim auftritt und sich mit ihm über die erfolgte Verurteilung in frömmelnden Redensarten unterhält, erscheint hier Mrs. Claypole, Cromwells Tochter, zu einem letzten Versuch, ihren Vater umzustimmen. Diese Szene ist in Versen, während Cromwells Unterredung mit Ephraim zweckentsprechend in Prosa gekleidet war.

Sonst deckt sich, wie bereits erwähnt, der Inhalt beider Ausgaben; dagegen finden wir eine große Menge textlicher Änderungen: Die jüngere Ausgabe ist um 462 Verszeilen kürzer als die ältere, deren — ungleiche — Verteilung auf die einzelnen Akte, insoferne sie die Charakteristik des Helden betreffen, im Nachfolgenden näher erörtert werden soll.

## Akt I.

Er hat 45 Zeilen weniger als in der 1. Ausgabe, nicht gerechnet die gänzliche Umarbeitung der 2. Szene.

[1]) Sie war bereits am 17. April 1644 dorthin geflohen; vgl. Gardiner, Civil War I, 331.

Doch müssen davon 33 Zeilen in Abzug gebracht werden, nämlich der Schluß der 1. Szene, der zwar inhaltlich geändert ist, aber ungefähr dieselbe Zeilenzahl enthält.

Für die Charakteristik kommen nur 2 Streichungen in Betracht: zunächst 4 Zeilen auf Seite 7, die von Karls Wahrhaftigkeit, Eifer und Leidenschaft handeln. Sie lauten:

His truth, his zeal, his fire (a knife that cut
Into his own fond bosom) making days
Sadly spent absent from them, years: yet all,
All compensated by that single hour.

Außerdem noch der Schluß der 1. Szene, der eine rührende Schilderung seiner Vaterliebe enthält und seine Zuversichtlichkeit zeigt:

K. Charles. Come let us see! Good fellow, bring your game
See you this heron? Take it to Sion House:
There are my children, tied, poor sweet hearts, fast
In cruel fetters: say I sent it to them;
Say that I love them and then note them well.
Look their cheeks pale and haggard (mark them well),
Chanelled with tears, like ivory tempest-worn?
Start they at sound of kindness? have they learnt
Suspicion's evil art, to feign, to lie,
Seeming in all? Mark that on manhood sits
Most shameful, but on childhood's simple grace
Sadder than angels fallen? O my sweet babes —
But hush! what say I, clouding this our joy
With words ill-omen'd? Hence return with speed
Falc. I will be there and back before the morn. [Exit].
K. Charles. Good! now to business! I could laugh at care:
All shines so brightly. Come, good Ashburnham.

## Akt II.

Zählt im ganzen 67 Zeilen weniger als in der 1. Ausgabe; für die Charakteristik des Königs kommen

nur 3 Stellen in Betracht; zunächst sind 7 Zeilen der 1. Ausgabe in 3 neue[1]) abgeändert, wohl weil erstere eine falsche Beurteilung seiner Gegner von seiten des Königs enthielten:

And then, although religion gilds the prow
Profit, a weary pilot, takes the helm
And steers them (they as rowers seated, turning
From that they strain for) on into their fortune
To riches, high advantage, golden gain:
Which as the snake, wily, when hungering most,
Observed they will not touch, unseen suck down.

Weiter sind zwei Zeilen ausgelassen auf S. 28 zwischen Zeile 24 und 25:

And in me outcast ye have banished peace
That but with me, will never more return,

welche eine starke Überschätzung seiner selbst darstellen.

Ferner ein Beweis seiner Freundestreue in folgen den Zeilen auf Seite 34 Zeile 33:

. . . . . Or shall I attaint
Those loving true, those almost matchless men
Who fought for me, their sole crime loyalty,
That is their duty? Never fear it Falkland!
I will not wrong thy unstained memory
Still art thou unconvinced? Would'st have me still?

## Akt III.

Hat 128 Zeilen weniger als in der älteren Ausgabe.

S. 44 schließt die erste Klammer der 1. Ausgabe mit *God save your Majesty.* Dann folgen 7 Zeilen, die ebenfalls seine Freundestreue dartun:

Well meet me, dear friends, dearer that all is gone
Beside you! 'Mid the ruin all has swept
Over my life the general wrack of all,

[1]) S. 23, Z. 13—16.

Your love for me a little Ararat
Amid a deluge, still unshaken stands,
And recks not of the unbitted raging storm
That drowns the world in floods of enmity.

Dann erst folgt der Rest der obengenannten Klammer mit *They press* etc.

S. 45 zwischen Zeile 21 und 22 findet sich in der älteren Ausgabe:

Loving soft ease, or pride or wanton pleasure
More than my duty, let these men do all!

als Verstärkung seiner Überzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache. S. 64 ist in Zeile 17 zwischen *leisure* und *Better* folgende Ergebung in sein Schicksal eingeschoben worden:

. . . . . ., till at last men come
To know my innocent heart, my aim to serve
My office not myself. Oh, this is noble,
This the Martyr's way of overcoming,
This is true Christian . . . . .

## Akt IV.

Hat in der jüngeren Ausgabe 84 Zeilen weniger.

S. 73 zwischen Zeile 2 und 3 findet sich eingeschoben:

And say he was a harmless injured man.

Ferner über die Schwierigkeiten des Herrscherberufes auf S. 83 zwischen Zeile 16 und 17 der Szene III:

Sitting on thorns, subjected to the weight
Of envious eyes, fearing in all his realm
No breath but flattery's? sleep to dream of troubles;
Then wake and find his nightlong vision true
New foes and old foes fiercer? Who would be
Servants . . . . . .

Des weiteren finden sich auf S. 84 in Z. 16 zwischen

*it* und *O my friend* in der 1. Ausgabe folgende Zeilen:

Herbert: They have wronged you.
K. Charles: So let them live to feel their punishment!
Herbert: But you — why should you suffer?

die im Widerspruch mit seiner Milde und Güte stehen und wohl deshalb weggelassen wurden.

S. 92 waren zwischen Z. 4 und 5 in Bradshaws Worten folgende 7 Zeilen eingefügt:

Yet feigning all the while to wish for peace.
Alas! time was that what a monarch swore,
A people trusted, truth then answered truth:
And loyalty for love would tax itself
To sweet hard service for its loyal kings.
'Tis not so now: yet Heaven decide between us
Through whom the fatal first transgression came.

welche für den König den Vorwurf der Unaufrichtigkeit enthalten.

## Akt V.

Ist am stärksten gekürzt worden; er hat 138 Zeilen weniger; für die Charakteristik aber kommt nur wenig in Betracht.

S. 112 zwischen Z. 19 und 20 steht in der ersten Ausgabe:

There are some bad men in my kingdom darlings
Think 'twill be better for them when I'm gone
And they not I are masters. Fare you well!

was ebenfalls im Widerspruch steht mit seiner Güte und Milde und wahrscheinlich deshalb gestrichen wurde.

S. 113 zwischen Z. 1 u. 2 von unten stand in der älteren Ausgabe folgendes als Zeichen seiner Vater- und Gattenliebe:

Oh my poor babes, my babes!
Bishop: He will protect them
Who is a father to the fatherless,
And take the joyless widow to his care.

Außerdem noch ein weiterer Beweis für seine Überzeugung von der Reinheit seiner Absichten S. 114 in Z. 1 zwischen *forbear* und *If*:

. . . . . Would all mine enemies
Wrote all my evil doings in a book,
I would not shrink to wear it as a crown.
Bishop: Patience, more gently! . . . . . .

Neu hinzugefügt sind 3 Anmerkungen bühnentechnischer Natur[1]), sowie 4 weitere kurze Bemerkungen: S. 38 Z. 7, um die komische Figur des Wirtes besser zu zeichnen; S. 57 Z. 23 zur Verstärkung der von Hugh Peters vertretenen Anschauung, sowie auf der gleichen Seite Z. 2 v. u., um die Disziplin im Parlamentsheer, bezw. die Macht der Persönlichkeit Cromwells zu zeigen. Außerdem noch auf S. 101 Z. 14, um durch die Bekräftigung der Vollziehbarkeit des Urteils Hunks zur Unterschrift zu bewegen. Einige kleine metrische Verschiedenheiten ergaben sich aus der Textänderung; manchmal ist wohl auch nur aus stilistischen Gründen ein anderes Wort, ein neuer Ausdruck gewählt, ein falsches Bild beseitigt.

Wir können sagen, daß durch die vielen Streichungen das Drama zwar erheblich kürzer geworden ist, daß es dadurch aber nicht unwesentlich gewonnen hat. Vielleicht ist die Umarbeitung nur zu dem Zweck vorgenommen worden um es bühnenfähiger und -wirksamer zu gestalten; ersteres durch

[1]) Akt I, Sz. I; Akt V, Sz. I u. S. 95 [*Walks about . . .*].

Kürzung langatmiger Monologe und Dialoge, letzteres durch Ersatz minder wirksamer Szenen durch dramatisch bewegtere wie Akt I Sz. 1 und Akt V Sz. 1, wobei letztere sogar technisch notwendig ist. Die Entbehrlichkeit der gestrichenen Stellen geht schon daraus hervor, daß die Streichungen ohne erhebliche Änderungen des übrigen Textes vorgenommen werden konnten und daß sie selbst da, wo sie — was ja ziemlich selten ist, wie wir gesehen haben — einen Beitrag zur Charakteristik des Helden enthielten, der letzteren keinen Abbruch tun, bezw. sie sogar berichtigen.

Allerdings ist ja der Held — worunter der Titelheld Karl zu verstehen ist — bereits als fertiger Charakter in das Drama hineingestellt, und neben bezw. durch ihn entwickelt sich dann im Laufe der Handlung der Charakter Cromwells, des zweiten Helden des Stückes. Dieser Doppelheld, durch den das Drama eine gewisse Ähnlichkeit mit verschiedenen Schillerdramen, wie „Die Räuber", „Maria Stuart", „Don Carlos", „Tell", „Wallenstein"[1]) erhält, ist entschieden kein Vorteil für dasselbe, da das Interesse dadurch in einem gewissen Grade vom Titelhelden abgelenkt wird. Doch müssen wir zugeben, daß der Verfasser es trotzdem verstanden hat, Karl in den Vordergrund zu rücken. Es scheint dem Dichter aber weniger darauf angekommen zu sein, Karl als den „Helden" — im dramatischen Sinne — darzustellen, als vielmehr ein anschauliches Bild von dem Gegensatz der Parteien und den Motiven ihrer Kämpfe zu geben. Deshalb durfte der Charakter des Titelhelden sich nicht erst im Laufe der Handlung entwickeln, sondern mußte

[1]) Vgl. Freytag, Die Technik des Dramas, S. 264.

bereits abgeschlossen den ihm erwachsenden Aufgaben gegenübertreten, wodurch dann freilich anderseits die Möglichkeit der Idealisierung verloren ging, die wir in manchem anderen Drama gefunden haben. Butler hat uns also Karl den Ersten mit allen seinen guten und schlechten Eigenschaften historisch getreu dargestellt.

Wir finden seine Unentschlossenheit und Doppelzüngigkeit, seine Unzuverlässigkeit, sein vermeintliches Gottesgnadentum, den Einfluß der Königin Aber auch seine guten Seiten sind vertreten, wie seine Vaterlands- und Friedensliebe, seine tiefe Zuneigung zu seiner Gattin und herzliche Liebe zu seinen Kindern, seine königliche Würde und seine edle Ergebung in sein Geschick, seine Güte und Milde, sein stetes Bewußtsein der Reinheit seiner Absichten, seine Gewandtheit im Debattieren und sein Sarkasmus, sein großer persönlicher Mut und seine Religiosität. Auch hat der Dichter nicht vergessen den Schutz zu erwähnen, den er jederzeit seinen Freunden und Günstlingen gewährte, und der hier in der Befreiung seines Falkners dargestellt ist, sowie uns in den einzelnen Volksszenen ein sprechendes Bild von der Beliebtheit zu geben, deren sich der König gerade im Volk erfreute.

Aber nicht nur in der Charakteristik des Helden hat sich der Verfasser der historischen Treue befleißigt, sondern auch bei der Durchführung der Handlung.

Die den Puritanern so verhaßte Jagd, von der wir in der 1. Szene des I. Akts hören, war eine von Karls Lieblingserholungen. Sie bildet für den Dichter auch einen guten Übergang zur 2. Szene nach deren Umarbeitung. Allerdings hat sich dabei der Dichter eine kleine Abweichung von der historischen Wahr-

heit erlaubt, da ja, wie wir schon gesehen haben, die Königin zur Zeit des Beginnes des Dramas[1]) sich längst nicht mehr in England befand. In der 1. Ausgabe spielt auch, wie schon erwähnt, die 2. Szene dieses Aktes historisch richtig in Paris. Aber zweifellos ist die 2. Szene in der neuen Ausgabe dramatisch viel wirksamer und daher eine Verbesserung, ganz abgesehen von der besseren Möglichkeit der Charakteristik, die sich in der persönlichen Aussprache der Handelnden und in dem Abschied bietet. Durch diese Umarbeitung der 2. Szene ist dann auch die Änderung des Schlusses der 1. Szene bedingt, wo der König dem Falkner befiehlt, einen der erbeuteten Reiher nach Sion House zu bringen, um seinen dort unter Parlamentsaufsicht wohnenden drei jüngsten Kindern eine Freude zu bereiten.

Die in der 3. Szene des 1. Aktes folgende Unterredung Cromwells und Iretons ist zwar frei ausgestaltet, entspricht aber historisch sehr wohl einem der zahlreichen *officers'-meetings*. Auch der Spion Ephraim in der 1. Szene des nächsten Aktes ist, wenigstens nach Guizot, den der Verfasser, wie wir später sehen werden, als Hauptquelle benutzt hat, historisch[2]). Das Gleiche gilt von der ganzen 1. Szene des II. Aktes, die in Hampton Court spielt und sich nach dem historischen Bild recht gut so oder ähnlich denken läßt. Auf das Versehen mit dem Brief der Königin, den Lord Digby dem König überbringt, ist schon hingewiesen worden.

Was dann des Königs Antwort darauf (S. 25 des Dramas) anlangt, so findet sie sich zwar wörtlich

[1]) I. J. 1647; s. Vorrede zum Drama S. III. — [2]) Vgl. Guizot (Transl.) 350—353.

bei Guizot[1]), aber die Echtheit gerade dieses Briefes ist anfechtbar; er wurde auch, wenn überhaupt, nicht von Hampton Court sondern von Wight aus geschrieben[2]), und es wird weiter unten noch davon die Rede sein.

Die dann folgende Unterredung des Königs mit Cromwell und Ireton ist wohl nicht historisch. Sicher ist zwar, daß sich beide Feldherren redlich bemüht haben, eine Verständigung mit Karl herbeizuführen, aber zu einer persönlichen Auseinandersetzung ist es — nach Gardiner — nicht gekommen. Dieser erwähnt sogar ausdrücklich Major Huntingdon als Bevollmächtigten des Königs bei diesen Verhandlungen[3]). Guizot allerdings berichtet eine persönliche Zusammenkunft[4]); aber sein Werk ist doch zu episodenhaft gehalten, um der Autorität Gardiners standhalten zu können. Jedenfalls aber ist diese Szene eine gute Steigerung der Handlung.

Die folgende Szene dieses Aktes läßt sich ebenfalls wieder recht wohl in das historische Bild einfügen. Mit der Echtheit des abgefangenen Briefes steht und fällt natürlich auch die historische Treue dieser Szene. Gardiner gibt die Möglichkeit auf Grund einer etwas unklaren Stelle am Schlusse eines Briefes Iretons zu[5]), Guizot berichtet sie als Tatsache[6]). Jedenfalls ist der Brief in der Fassung auf S. 39 des Dramas nicht echt; es hat sich wahrscheinlich um zwei Briefe gehandelt[7]), und der Dichter hat

---

[1]) Transl. 354. — [2]) S. Gardiner, Civil War IV, S. 30 u. ebd. Anm. 4. — [3]) Gardiner, Civil War III, 358. — [4]) Transl. 352. — [5]) Civil War IV, 31. — [6]) Transl. 353. — [7]) Gardiner, Civil War IV, 27 fl.

sich einfach dadurch geholfen, daß er die beiden zu einem einzigen vereinigt hat.

Die Handlung des 3. Aktes hat ebenfalls wieder eine historische Grundlage. Der König ist auf seiner unfreiwilligen Rückreise von Wight tatsächlich einige Tage in Windsor Castle gewesen, und die herzliche Aufnahme von seiten der Bevölkerung, die er auf dem Wege dorthin und dort selbst fand, ist ebenso authentisch wie das Herbeiströmen der Leute mit ihren Kindern, die durch des Königs Berührung von dem *king's evil* (Skrophulose) geheilt werden sollten[1]).

Die nun folgende Verschwörung der Offiziere deckt sich wiederum mit einem *officers' council*, von dem auch Gardiner berichtet[2]); allerdings wurde in dieser Versammlung der Vorschlag den König zu töten mit geringer Mehrheit abgelehnt[3]). Ebenfalls historische Tatsache ist, daß Karl in Windsor zuerst noch die ihm zukommenden königlichen Ehren erwiesen wurden, die ihm dann, und zwar noch in Windsor, auf Parlamentsbefehl hin verweigert wurden.

Die 1. Szene des 4. Aktes, in der Lady Fairfax ihren Gatten bestürmt den König zu retten, ist natürlich freie Erfindung des Dichters, wirkt jedoch im Hinblick auf das authentische temperamentvolle Auftreten dieser Dame in der Gerichtsverhandlung[4]) als auch auf das Fehlen der Unterschrift des Generals Fairfax unter dem Todesurteil[5]) ganz natürlich. Ebenso verhält es sich mit der 2. Szene, in der Cromwell von seinen Angehörigen mit dem gleichen Anliegen bestürmt wird. Zweifellos sind nicht nur in England,

[1]) Gardiner, Civil War IV, 279 u. 280; III, 242 (Heilung). — [2]) Civil War IV, 281. — [3]) Ebd. — [4]) Gardiner, Civil War IV, 299 fl. — [5]) Ebd. 309.

sondern auch von festländischen Mächten, z. B. den Niederlanden [1]), Anstrengungen gemacht worden, des Königs Leben zu retten, und so liegt um so weniger Grund vor, das Gleiche nicht auch in Cromwells Familie zu denken. Daß sich auch Fairfax den Bitten der Gattin und Tochter Cromwells angeschlossen habe, ist unwahrscheinlich, wenn auch aus dem bereits erwähnten Fehlen seiner Unterschrift, das sich aus seinem Nichterscheinen bei der Verhandlung erklärt, geschlossen werden darf, daß er mit dem Vorgehen gegen den König nicht einverstanden war.

Die der Verhandlung vorangehende Abholung des Königs durch die 3 Hauptleute bietet dem Dichter Gelegenheit, einen weiteren Beweis für Karls Sarkasmus anzuführen, der zwar historisch ist, sich in dieser Form aber bei einer anderen Gelegenheit, nämlich seiner Gefangennahme durch Cornet Joyce in Holmby, abspielte [2]) und von dem Dichter hierher verlegt wurde. Auch die Verhandlung selbst und deren Verlauf ist historisch richtig, mit Ausnahme der aus bühnentechnischen Gründen erfolgten Zusammenziehung der 3 Verhandlungstage in einen, den letzten, an dem sich nun naturgemäß alles Wichtige abspielen muß. Daraus ergeben sich kleine historische Unrichtigkeiten, die aber nicht weiter stören.

Der abermalige Versuch der Tochter Cromwells ihren Vater zur Milde zu stimmen (V, 1) ist freie Erfindung des Dichters, aber dramatisch als Moment der letzten Spannung nötig und bedeutet daher ebenfalls eine Verbesserung gegenüber der ersten Aus-

[1]) Ebd. 316. — [2]) Gardiner, Civil War III, 272; Brodie, Const. Hist. III, 246; Guizot 327 (Transl.).

gabe; denn diese Szene ist in der neuen Fassung bedeutend wirksamer als in der alten das Gespräch mit dem Frömmler Ephraim. Das Erscheinen Miltons, der durch die Billigung und Rechtfertigung der Tat das Gewissen Cromwells beruhigt, ist gleichfalls dichterische Freiheit, aber ebenso natürlich, wie möglich, da es ganz der Auffassung und Beurteilung entspricht, die Karl in den Streitschriften dieses fanatischen Puritaners gefunden hat.

Die nachfolgende Versammlung der Offiziere ist historisch nicht zu belegen; sie ist wohl auch nur an Stelle der historischen Versammlung des Richterkollegiums [1]) eingesetzt, um die Schwierigkeit darzutun, die nötigen Unterschriften unter das Todesurteil zu erlangen [2]). Die sich dabei abspielende Szene zwischen Cromwell und Hunks soll sich in Wirklichkeit zwischen ersterem und Ingoldsby abgespielt haben, ist aber nicht sicher [3]); das Gleiche gilt von dem Beschmieren von Ingoldsbys Gesicht mit Tinte durch Cromwell, das Gardiner von Marten als dem leidenden Teil berichtet [4]). Hunks hat sich nach Guizot [5]) nur geweigert, den Hinrichtungsbefehl an den Henker auszufertigen und zu unterzeichnen, und der Dichter hat diese Szene hierher verlegt. Das Todesurteil selbst ist gekürzt im Wortlaut gegeben und ist in der 1. Ausgabe noch ausführlicher. Der vollständige Wortlaut findet sich bei Gardiner [6]).

Sehr natürlich, aber historisch nicht nachweisbar ist die 2. Szene des 5. Aktes, in der die Königin in

---

[1]) Gardiner, Civil War IV, 318. — [2]) Ebd. 316 fl. — [3]) Ebd. 318. — [4]) Ebd. 317 fl.; auch Guizot 430 (Transl.). — [5]) Transl. 431. — [6]) Gardiner, Civil War IV, 309.

Paris das Furchtbare erfährt; historisch dagegen sind wiederum die letzten Szenen, des Königs Anordnungen für das Ankleiden und der Abschied von den Kindern, welcher nach Gardiner[1]) allerdings am Tage vor der Hinrichtung stattfand. Daß wir dann die Einzelheiten der Hinrichtung selbst nur aus dem Munde der Zuschauer erfahren, liegt in der Natur der Sache. Unhistorisch ist das sofortige Begräbnis, denn tatsächlich wurde die Leiche ungefähr 8 Tage in Whitehall ausgestellt. Dagegen ist das Verbot des *Prayer Book* bei der Beerdigung durch Colonel Whychkott historisch[2]). Unhistorisch, aber im Drama berechtigt ist die Grabrede des Bischofs Iuxon, berechtigt deshalb, weil sie dem Ganzen durch die darin enthaltene Würdigung der Tugenden und Verdienste des Königs einen beruhigenden Schluß gibt.

Was den Bau des Dramas betrifft, so ist die Anlage und Einteilung korrekt, die Durchführung, besonders in den Steigerungen, sehr gut. Der 1. Akt enthält die Entwicklung der Lage Karls, erst in kurzen Andeutungen im Gespräch des Falkners mit den Soldaten, dann genauer in der Unterhaltung des Königs mit seiner Gemahlin, zu der dann die Auseinandersetzung zwischen Cromwell und Ireton über den Ernst der Lage die schwerwiegende Ergänzung und gleichzeitig den Beginn der Steigerung bildet. Als erregendes Moment ist im 2. Akt sehr gut das Antwortschreiben an die Königin gewählt, dessen Entdeckung dann dem König zum Verderben gereicht. Es mag hier gleich als eine Eigenart des Dramas festgestellt werden, daß vor jeder für den Gang der Handlung

[1]) Ebd.; ebenso Guizot 429. — [2]) Gardiner, Civil War IV, 324.

besonders wichtigen Szene ein komisches Intermezzo liegt. Zuerst der Zank des Wirtes „Zum blauen Eber“ mit seiner Frau, bevor der Brief aufgefangen wird; dann die Verkleidung des Wirtes der Schenke bei Westminster als „Kavalier“, vor der Verschwörung der Offiziere, die den Höhepunkt des Stückes bildet, und schließlich im 5. Akt vor der Hinrichtung, wo der Händler mit blutiger Ironie die Soldaten und die puritanische Herrschaft verhöhnt. Die Peripetie in der 3. Szene des 3. Aktes wirkt gerade durch den Kontrast außerordentlich dramatisch: eben noch hat der König Befehl gegeben das Mahl mit allem ihm zukommenden Pomp zu richten, da kommt der Befehl des Parlaments alle königlichen Ehren fortan nicht mehr zu erweisen! — Zwar gelingt es dann Lady Fairfax den Gatten zur Rettung des Königs zu bestimmen, Gattin und Tochter bestürmen Cromwell mit den gleichen Bitten, denen sich der Vetter John Cromwell anschließt, jener aber bleibt unerbittlich, so daß der Fall des Helden unvermeidlich wird. — Es kommt dann noch das Moment der letzten Spannung, das in der 1. Ausgabe wesentlich schwächer in der Unterredung Cromwells mit Ephraim zum Ausdruck kommt und deshalb in der 2. Ausgabe durch die dramatisch wirksamere Szene ersetzt worden ist: Cromwell, der aufs neue von Gewissensbissen gequält wird und keine Ruhe findet, wird nun abermals von seiner Tochter bestürmt Gnade zu üben — vergebens, der Held geht unter, aber in erhabener Seelengröße rüstet er sich zum letzten Gang.

Das Drama ist in Blankversen geschrieben[1]),

[1]) Außer V, 95 und 96, wo sich Daktylen und Trochäen

welche an geeigneten Stellen mit Prosa untermischt sind, z. B. da wo Soldaten oder Leute aus dem Volke sprechen: Akt I, das Gespräch des Falkners mit den Soldaten; Dialog Cromwells mit Ephraim; dann Cromwells und Iretons Dialog mit Ephraim. Akt II, die Szene im „Blauen Eber". Akt III, die Unterhaltung des auf den König wartenden Volkes vor dem Schlosse Windsor; die Wirtshausszene in der Westminsterschenke; die Soldatenszene und Hugh Peters Vision. Akt IV, die Gerichtsszene (teilweise). Akt V, die Unterhaltung der Offiziere (teilweise); die Volksszene vor Whitehall. Außerdem noch die beiden Briefe, die Petition der Soldaten, sowie die ganze 14 Seiten lange Vorrede, welche eine eingehende Charakteristik Karls enthält.

Die Quellen seines Dramas gibt uns der Dichter im Anhang der 2. Ausgabe selbst an durch Hinweise bei einzelnen Stellen. Er nennt:

Strickland, Queens of England. Guizot, History of the English Revolution (Translation). Chalmer, Biographical Dictionary. Clarendon, History of the Rebellion. Carlyle, Cromwell's Letters and Speeches.

Die Hauptquelle ist aber zweifellos Guizot gewesen, wie aus den zahlreichen Spuren mit Sicherheit hervorgeht. Wir finden sie durch das ganze Drama zerstreut. Zunächst Akt I, Sz. 3 sagt Cromwell: *Cleverly argued, lawyer*, und als Beleg dazu, daß Ireton früher Rechtsgelehrter war, vgl. bei Guizot[1]) S. 317 letzte Zeile; den in Akt II, Sz. 1 vorkommenden Brief und den Spion treffen wir auf Seite 350, 353, 354; die

finden, vielleicht um durch das unregelmäßigere Versmaß in Cromwells Reden das beunruhigte Gewissen zum Ausdruck zu bringen. — [1]) Translation.

Szene im „Blauen Eber“ (Akt II, Sz. 3) wird auf S. 354 geschildert; das Nähere über Karls Rückkehr nach Windsor (Akt III, Sz. 1) findet sich S. 414; das Eingreifen Frankreichs bzw. Dänemarks (Akt. III, Sz. 3) auf S. 414. Karls Worte, als er nach London gebracht werden soll (Schluß des III. Aktes), *God is everywhere* stehen wörtlich auf S. 417. Genaueres über John Cromwells Worte (Akt IV, Sz. 2) *This signet which I bear . . . .* findet sich S. 422. Die Einzelheiten der Verhandlung (Akt IV, Sz. 4) sind auf S. 420—427 geschildert. Karls Worte beim Eintritt in den Verhandlungssaal: *Sir, I shall ask to speak a word* (Akt IV, Sz. 4) finden sich wörtlich S. 423; ferner finden sich des Königs weitere Worte *I ask to be heard* (IV, 4) fast wörtlich auf S. 424 wieder. *Are we men? or have we hearts of stone*, die Worte Col. Downs', stehen wieder wörtlich auf S. 425. Die Belege für die Anmerkung in der Klammer vor dem Wiedereintreten der Richter (Akt IV, Sz. 4) finden sich ebenfalls S. 425. Sodann Karls Worte *I have no more to say* sind fast wörtlich aus S 426 entnommen, und ganz wörtlich *Sir, will you hear me a word — Sir, you are not to be heard, No Sir, by your leave, The sentence —, I say, Sir . . .* auf S. 427. Ebenso finden wir den Inhalt der Klammern am Schlusse des IV. Aktes erzählt auf S. 427. — Auch Karls letzte Worte am Schlusse des IV. Aktes: *Poor souls* etc. finden wir fast wörtlich auf S. 428. Vom V. Akt finden wir dann bei Guizot wieder Cromwells Aufforderung an Hunks *Sign* S. 431, das Beschmieren von Hunks' Gesicht mit Tinte S. 430, die Ankleideszene S. 432, das Wiedersehen mit den Kindern S. 429, auf der gleichen Seite den Beleg

für die Anmerkung in Klammer nach dem Abschied der Kinder, die Aufforderung Hackers an den betenden König *It is the time* wörtlich auf S. 432 und dann noch das Verbot des Prayer Book auf S. 430.

Das Drama ist bisher noch nicht aufgeführt worden[1]).

Ein Drama von Du Maurier and Frere, Charles I and II (1901 aufgeführt) wird bei Reg. Clarence, „The Stage" Cyclopaedia 73 erwähnt. Gedruckt scheint es nicht zu sein.

## II. Deutsche Dramen[2]).

### 1.

### Carl der Erste.

Unter diesem Titel findet sich ein Stück in einem 1794 in Leipzig erschienenen Buche „Dramatische Unterhaltungen zur Belehrung und zum Vergnügen junger Personen, von dem Verfasser des blinden Kindes, aus dem Englischen".

Es war nirgends aufzufinden; man darf aber wohl aus dem Titel schließen, daß es nichts weiter als eine Übersetzung des oben S. 24 behandelten englischen Stückes ist.

### 2.

### Carl I., König von England. Trauerspiel in 3 Aufzügen, von E. Kaiser. Leipzig 1830.

Auch über dieses Werk hat sich, ebenso wie über seinen Verfasser, irgend etwas Näheres nicht ermitteln lassen.

---

[1]) Verf. verdankt diese Angabe der liebenswürdigen Auskunft des Herrn C. Violet Butler, des Sohnes des Dichters. – [2]) Vgl. Fernbach, Theaterfreund.

3.

**Karl der Erste. König von Großbritannien. Trauerspiel in 5 Akten von Franz Bermoth[1]). Magdeburg 1840.**

Akt I.

In einem Saale des Schlosses Hurst erklärt Oberst Ebers dem Lord Capel, das Volk sei der Stuarts müde. Dieser gibt dem Parlament die Schuld an den Schwierigkeiten des Königs und wirft dem Oberst Treubruch vor. Während sich beide darüber streiten, kommt der König, gramgebeugt, mit Jad, seinem Diener; noch während er die Beiden begrüßt, ertönt draußen Geschrei, und unter dem Ruf „Er sterbe!“ dringen Soldaten in das Gemach. Der Oberst weist sie, unter Entschuldigungen gegenüber dem König, hinaus, und dieser läßt sich nun von Lord Capel den Fall Colchesters und den Tod seiner tapferen Verteidiger berichten. Er klagt sich an, auch dieses Leid verschuldet zu haben und hofft nun auf eine Verständigung mit dem Parlament, muß aber erfahren, daß mit der Auflösung desselben auch diese Hoffnung zu nichte geworden ist. Trotzdem verliert er den Mut nicht. Als er dann einen Brief von der Königin mit einer Schilderung ihrer üblen Lage erhält, vergißt er sogar seine eigene Ohnmacht und denkt nur daran ihr Hilfe zu bringen.

Nun wechselt der Ort. In einer Londoner Schenke sitzt Countenance, ein heruntergekommener Literat, und schimpft mit dem Wirt. Hugh Peters erscheint und erklärt ihm, daß der König sterben müsse; um

[1]) Über den Verfasser ist mir nichts bekannt.

das Volk entsprechend zu bearbeiten, solle nun Countenance ein scharfes Pamphlet verfassen, worauf dieser gegen entsprechende Bezahlung eingeht.

Wir treffen dann in einer Londoner Straße Lord Grey, der auf dem Wege nach Hurst ist, um seine Base, die Braut des nach dem Falle von Colchester erschossenen Lisle, zu freien. Er trifft auf der Straße Harrison, und aus dem Gespräch der beiden erfahren wir, daß Grey einer der vom König abgefallenen Lords ist.

Inzwischen hat in Hurst Lord Capel von Lord Richmond erfahren, daß das Heer in London Karls Tod verlange. Man habe dem König geraten zu fliehen; gleichzeitig trifft auch ein Brief von ihm mit seiner Einwilligung ein. Lord Richmond erzählt auch, daß der Diener Jad seine Anstellung nur der Gutmütigkeit des Königs verdanke. Jad, der sich geistesgestört stellt, tritt dann auf und entpuppt sich als puritanischer Spion.

Akt II.

In einem Zimmer in Hurst trifft Lord Grey mit Marie, der Tochter Lord Capels, die er freien will, zusammen, und in ihrem Gespräche enthüllt sich der verworfene Charakter dieses Mannes. Schließlich erscheint der Vater Maries und weist ihn hinaus, indem er seine Tochter tröstet.

Wir finden dann in London in der gleichen Schenke wieder Countenance, der am frühen Morgen betrunken am Boden liegt und, nachdem er erwacht ist, den Inhalt seiner inzwischen verfaßten Schmähschrift erzählt, worin er durch das Erscheinen verschiedener seiner Gläubiger unterbrochen wird; diese setzen ihm hart zu, bis Hugh Peters erscheint, vor dem sie erschreckt

zurückweichen. Dieser nimmt dann die Schmähschrift in Empfang.

Auf einem öffentlichen Platze Londons reißen Soldaten ein Standbild des Königs ein und finden dabei Cromwells Billigung, der einen von ihnen nach Hurst schickt mit dem geheimen Auftrag, genauere Nachrichten über die Pläne des Königs Jad einzuholen, den er gleichzeitig um seinen Segen bitten läßt. Eine erregte Volksmenge hat sich unterdessen versammelt, die aus ihrer Abneigung gegen Cromwell, der das Parlament vertrieben hat, kein Hehl macht. Hollis, eines der vertriebenen Mitglieder, hat sich zu Fairfax geflüchtet und ihn vergebens zur Rettung des Königs zu bestimmen gesucht.

Ein Mann aus dem Volke erkundigt sich nach seinen im Felde stehenden Söhnen, findet aber bei den puritanischen Soldaten nur Hohn. Nachdem sich die Menge zerstreut hat, erscheint Richmond, der über die Vorbereitungen zur Flucht des Königs berichtet.

Cromwell ist inzwischen bei Fairfax erschienen und sucht dessen Bedenken gegen den Gerichtshof mit allerlei frommen Reden zu beschwichtigen und betet dann mit ihm um Erleuchtung.

Im Schlosse Hurst wird unterdessen die Flucht des Königs durch Jads Verrat vereitelt und Karl selbst nach Windsor gebracht.

## Akt III.

Lord Grey ist auf dem Wege zum Tower, wo Lord Capel jetzt gefangen sitzt. Unter Glockengeläute gehen die Leute, darunter auch der Diener Jad und Harrison, aus deren Gespräch wir die weiteren Vorbereitungen erfahren, zur Kirche.

Lord Capel ist inzwischen im Tower noch vor Lord Greys Ankunft gestorben, und seine Tochter hat darüber den Verstand verloren. Sie phantasiert von Mördern und vom König und bringt in ihrem Wahn beides in Verbindung.

Cromwell, Ireton und Bradshaw haben sich unterdessen unter frommen Reden nach Whitehall begeben, wo nun auch Lord Grey erscheint und berichtet, daß seine Base immer „Mörderkönig“ rufe. Cromwell erklärt dies für ein Wunder und beschließt es zu verwenden.

Auf der Straße spielt sich inzwischen eine widerliche Szene zwischen dem betrunkenen Countenance, der durch Hugh Peters Regimentsschreiber geworden ist, und einigen Soldaten ab, aus deren Händen er nur mit Mühe von Hugh Peters gerettet wird.

Im Schlosse Windsor hat Karl den Tod Capels erfahren und ist schmerzlich bewegt darüber. Während er ihn beklagt, erscheint Harrison und verliest ihm seine Anklage, die auf Hochverrat lautet, worüber der König in hellen Zorn gerät.

## Akt IV.

Fairfax glaubt noch nicht, daß man den König vor Gericht stellen wird, und sucht Trost im Gebet, während sich die Richter versammeln. Karl erscheint und wird von Bradshaw ziemlich unhöflich behandelt. In scharfen Worten weist er dessen Anmaßung zurück und findet darin, wie auch späterhin, die Unterstützung Tomlinsons. Dann erscheint Lord Grey mit der geistesgestörten Miß Capel, die alsbald wieder ihren Ruf „Mörderkönig“ in ihrem Wahne ausstößt. Cromwell verlangt nun, gestützt auf dieses Wunder,

dem Bradshaw noch einige Beispiele aus der Geschichte hinzufügt, den Tod des Königs, worauf die Richter außer Ingoldsby das Urteil unterzeichnen. Letzteren zwingt Cromwell zur Unterschrift, indem er ihm die Hand führt, worauf alle gehen.

Trotz des Urteilsspruches will nun Hollis den König noch retten; aber Jad tritt auf und erklärt im Selbstgespräch, es sei zu spät. Als ihm nun Cromwell seine Freude über das Werk kundgibt, hat er aber doch Bedenken und will fliehen.

Harrison verkündet nun dem Herrn das Urteil und erklärt, daß nach dessen Vollstreckung die Republik ausgerufen werden solle.

Bischof Juxon ist inzwischen zu Lord Grey gerufen worden, um Miß Capel zu trösten, die aber bald unter den Händen eines Kurpfuschers stirbt. In diesem Augenblick zieht eine Volksmenge vor dem Hause vorbei nach Whitehall, um eine Petition zur Rettung des Königs einzubringen.

## Akt V.

Countenance, der wieder davongejagt worden ist, beklagt sich bitter über die Undankbarkeit der Puritaner. Dann kommen Tomlinson und Juxon, welche der Hoffnung Ausdruck geben, daß es Fairfax vielleicht doch noch gelingen könne, den König zu retten. Aber Hugh Peters ist schon bei ihm gewesen und hat ihn unter heftigen Vorwürfen wieder davon abgebracht.

Der König hat nun in Whitehall auch den Verrat Jads erfahren, aber milde vergibt er ihm und allen seinen Feinden; er bittet nur, daß die Kirche, als deren Opfer er falle, für ihn bete.

Dann tritt der alte Mann aus dem Volke wieder auf und beklagt den Tod seiner Söhne, während gleichzeitig Miß Capel zu Grabe getragen wird.

Der König nimmt dann im Gefängnis Abschied von seinen Kindern und geht zum Tode.

Cromwell, von Angst gefoltert, erwartet in einem Zimmer zu Whitehall den Vollzug des Urteils und beruhigt sich erst, als Bradshaw und Ireton ihm den Tod Karls berichten.

Der König wird in diesem Stücke, mit Ausnahme der derben Worte und des Wutausbruches gegen Harrison, historisch richtig dargestellt. Wir finden vor allem seinen Mut, seine Liebe zu seiner Familie, seine Würde; außerdem von bekannten Eigenschaften noch: Edelmut, Mitgefühl, Patriotismus, Religiosität, Hoffnungsfreudigkeit, Schlagfertigkeit und Sarkasmus, Unkenntnis der Lage und sein Gottesgnadentum.

Seine Gegner nennen ihn Verräter und Tyrannen, Betrüger und Mörder, aber auch einen in der Jugend braven Mann.

Er steht aber nicht im Mittelpunkt des Stückes, sondern wird nur als Opfer seiner puritanischen Gegner, besonders Cromwells und Hugh Peters', geschildert; denn der leitende Gedanke ist, wie der Verfasser selbst schon in der Vorrede ankündigt, den angewandten Materialismus und die Frömmelei seiner Zeitgenossen zu bekämpfen, indem er die tragischen Folgen der Verquickung von Religion und Politik an diesem Beispiel aus der Geschichte zeigt. So hat dann der Verfasser in einer Menge ohne inneren Zusammenhang nebeneinander gestellter Szenen die Puritaner, besonders die handelnden Personen, als er-

bärmliche, scheinheilige Schurken dargestellt, denen kein Mittel für die Verwirklichung ihrer Pläne zu schlecht ist.

Das Stück hat seinen Höhepunkt in der 6. Szene des III. Aktes, doch tritt er, mangels jeglicher Steigerung, so wenig hervor, daß man ebenso gut die Gerichtsszene im IV. Akt als Höhepunkt betrachten kann. Daß auch Peripetie und das Moment der letzten Spannung fehlen, fällt nun auch nicht weiter auf. Auch die Sprache des in reimlosen, häufig recht holperigen Jamben geschriebenen Stückes entspricht in keiner Weise dem tragischen Vorwurf. Außer einer Unmenge von Druckfehlern der Buchausgabe, von denen die wenigsten im Verzeichnis stehen — manchmal fehlt sogar die Personenangabe im Dialog — stören vor allem die eigenartigen, neuen, an Ch. F. D. Schubart erinnernden Wortbildungen, von denen eine kleine Blütenlese die Richtigkeit der Behauptung erweisen mag: Riechengeist, Gotteszornbrand, heißgesonnt, urgetieft, spottgetiert, lauersüß, gegelbt in Todeszügen, Stechepein, wir bauern zum Weltfrieden, Jubelspott, wüstgemalmt, pestklebrige Finsternis gähnender Geburtenhölle, blutjucke deine Zunft, Zanget Höllengeister Gott dein Ruf? Affenschmerz, wimmelnder Tod, geewigt, gewerkzeugt, von Flüchen totgesäugt.

Prosa findet sich außer in der Vorrede nur Akt IV, Sz. 8 und 10, sowie Akt V, Sz. 7.

Ob das Stück jemals aufgeführt wurde, ließ sich nicht feststellen; ebenso ist bei der Verworrenheit des Ganzen nicht leicht eine historische Quelle anzugeben; doch scheinen einzelne Spuren, wie der Verräter Jad, die Zerstörung des Standbildes Karls I., sowie Ingoldsbys Weigerung, das Urteil zu unterzeichnen, auf Guizot hinzuweisen.

4.

**Karl Stuarts I. Ende. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Peter Lohmann[1]). Leipzig 1875.**

Akt I.

Im Lager der Parlamentstruppen wird des Königs Lage besprochen. Cromwell erzählt Ireton, daß Hamilton Geld von der Königin aus Frankreich gebracht habe, damit Karl den Krieg fortsetzen könne. Hamilton ist aber inzwischen abgefangen worden und wird nun herbeigeführt. Cromwell befiehlt ihn gefangen zu setzen, aber er wird, während jener mit den anderen Führern des Parlamentsheeres Kriegsrat hält, von Cromwells Tochter Elisabeth befreit, die dann mit ihm flieht. Nun verwandelt sich die Szene. Wir befinden uns im königlichen Lager bei Oxford. Karl klagt, daß er sich auf niemand mehr verlassen könne und aus seiner bedrängten Lage keinen Ausweg wisse. Da kommt ein neuer Vorschlag des Parlaments an den König: Er soll das Recht der Wahl der Lords und die Militärgewalt an das Parlament abtreten. Er verwirft ihn, da er jenes Parlament ja aufgelöst und ein neues nach Oxford berufen habe. Aber nun fällt auch Lord Holland von ihm ab, und Oxford, auf dessen Hilfe er rechnete, läßt ihn beim Herannahen der Parlamentstruppen im Stich. Da entläßt er ungnädig sein dort tagendes Parlament und stellt sich an die Spitze seiner Truppen, um bei Marston Moor sein Glück zu erzwingen.

[1]) Lebte 1833—1907. Vgl. über ihn Pierers Universal-Konv.-Lexikon und Kürschners Dtsch. Literatur-Kalender 1907.

## Akt II.

Während Prinzessin Elisabeth mit dem Bischof Juxon berät, wie ihrem Vater geholfen werden könne, trifft Prinz Ruprecht im Lager ein und wird vom Könige gegen Oxford geschickt. Elisabeth klagt dem Vater, daß dieser Mann ihr gar nicht gefalle; Karl teilt ihren Widerwillen, braucht ihn aber jetzt notwendig; deshalb will er ihn in seinem Dienste behalten. Währenddessen ist Hamilton mit Elisabeth Cromwell im Lager angekommen und berichtet dem König sein Mißgeschick; nun kommt auch Ruprecht geschlagen zurück und wird von Karl mit bitteren Vorwürfen empfangen. In seiner Erregung erklärt ihm letzterer, ihn nicht brauchen zu können, und schickt ihn in seine Heimat zurück. Da trifft die Nachricht vom Tode Lindsays ein, eines der letzten seiner Getreuen, und nun beschließt der König an der Spitze seiner Truppen gen Naseby zu ziehen.

Im Lager der Parlamentstruppen, wo Hazzlerigge und Vane die Lage des Königs besprechen, sucht letzterer Anhänger gegen Cromwell zu werben. Aber da erscheint dieser selbst und begeistert alle durch die Macht seiner Persönlichkeit und seiner Rede für seine Sache.

## Akt III.

Lord Bedford wankt tödlich verwundet herein und stirbt bald darauf vor der Prinzessin Elisabeth, die mit Hamiltons junger Gattin den Ausgang der Schlacht erwartet. Bald erscheint auch Hamilton selbst und berichtet, daß der König geschlagen sei; dieser erscheint schon selbst, sein einziger Gedanke ist jetzt nur noch die Rettung seiner Tochter. Deshalb schickt

er Hamilton nun nach Irland, um dort Verhandlungen wegen ihrer Aufnahme anzuknüpfen. Juxon legt ihm nahe, dem Thron zu entsagen; aber er weist den Vorschlag entrüstet zurück und erklärt in Schottland sein Heil versuchen zu wollen.

In der Vorhalle des Parlamentsgebäudes wird nun die neue Lage der Dinge erregt besprochen, und Cromwell beauftragt Lord Holland und Joyce nach Schottland zu reisen und mit großen Summen die Schotten zu bestechen, daß sie Karl ausliefern.

## Akt IV.

Im Schloß zu Newcastle beraten schottische Offiziere, zu denen sich auch Holland gesellt, was sie mit dem Könige anfangen sollen. Er wird dann schließlich Holland ausgeliefert, der ihn Joyce als Gefangenen übergibt.

In Cromwells Hause versuchen jetzt seine Tochter Mary und ihr Gatte Ireton den Vater zu bestimmen, seiner jüngsten Tochter, die Hamilton zur Flucht verholfen und den sie dann geheiratet hat, zu verzeihen. Er aber bleibt unerbittlich, und als nun Hamilton, abermals gefangen, hereingebracht wird und um sein Leben zu retten Cromwell seine Dienste als Vermittler zwischen ihm und dem Könige anbietet, weist er ihn höhnisch ab mit dem Bemerken, daß jener bereits, von den Schotten verkauft, in seinen Händen sei, und läßt ihn zum Tode verurteilen.

## Akt V.

In dem Gerichtssale zu Westminster ist Cromwell in großer Erregung, da die Stimmung des Volkes zugunsten des Königs umzuschlagen und seine sämtlichen Pläne zu gefährden droht. So weist er den

seinen Lohn für des Königs Gefangennahme heischenden Joyce barsch und höhnisch ab und drängt auf rasche Verhandlung. Die Mitglieder des Gerichtshofes erscheinen, und die Verhandlung beginnt. Bradshaw klagt den König an, der sich weigert den Gerichtshof anzuerkennen und auf eine solche Anklage zu antworten. Er wird dann ohne viel Umstände zum Tode verurteilt. Als aber alle Anwesenden den Saal verlassen haben, bekommt Cromwell doch Angst vor dem Volke und will noch im letzten Augenblick den Vermittler zwischen Karl und dem Parlament spielen. Er begibt sich daher zum König und macht ihm neue Vorschläge, die aber von diesem mit Würde und Entschiedenheit zurückgewiesen werden, worauf er ihn verflucht. Karl empfängt dann noch seine Tochter, verabschiedet sich herzlich von ihr und geht zum Tode.

Die Charakteristik des Helden ist teilweise unhistorisch; dem geschichtlichen Bilde entsprechen seine Friedensliebe, seine Unentschlossenheit, seine Überzeugung von der Lauterkeit seiner Absichten und der Berechtigung seiner Handlungen sowie von seinem Gottesgnadentum, seine Vater- und Gattenliebe, seine Religiosität, sein Mut, seine Ergebung in sein Schicksal, sein Ränkespiel, seine Würde, seine Starrköpfigkeit, sein sanguinisches Temperament, seine Vorliebe für das Schachspiel, seine Reue über Straffords Tod. Dagegen ist unhistorisch seine Blutgier, die auch im Widerspruche mit seiner Friedensliebe steht, und vor allem die Darstellung des Königs als eines schwachherzigen, fortwährend über sein Unglück jammernden Fürsten, der sich in unnützen und unmännlichen Klagen ergeht und nur bei jedem Aktschlusse einen

Anlauf zu tatkräftigem Handeln nimmt. Solch feige Mutlosigkeit hat Karl nie gezeigt. Ihr widerspricht nicht nur sein historisch beglaubigter Mut, sondern besonders auch die ihm eigene Würde und Fassung.

Ebenso falsch ist auch die Charakteristik Cromwells, des zweiten Helden des Stückes. Er war nicht der undankbare, gewissenlose Usurpator, der listig mit salbungsvollen Worten seine Untergebenen seinen dunklen Absichten dienstbar machte und sie dann um den verdienten Lohn prellte, auch nicht der Heuchler, der durchaus selbstsüchtige Pläne hinter schönen Worten verbarg, und am allerwenigsten der Mann, der aus Angst vor dem Volke seine aus religiöser Überzeugung heraus erwachsenen und betriebenen Pläne feig geändert hätte. In ähnlicher Weise sind auch Ireton, Holland und Vane verzeichnet.

Die Handlung ist, mit Ausnahme der Anwesenheit der Töchter Cromwells beim Parlamentsheere und der Prinzessin Elisabeth im königlichen Lager, der Zurückschickung Ruprechts in seine Heimat und der Abholung Karls aus Schottland durch Holland und Joyce, historisch richtig. Bei dem vorletzten Punkte mag dem Verfasser vielleicht die tatsächlich erfolgte Enthebung Ruprechts von seinem Kommando nach der unrühmlichen Übergabe von Bristol vor Augen gestanden haben. Doch sind die Begebenheiten, die den Hintergrund der einzelnen Akte bilden, zeitlich so weit auseinanderliegend, daß kein Zusammenhang der einzelnen Akte mehr besteht; ebenso stehen die vielen, dramatisch teilweise recht wirksamen Szenen nur in losem, manchmal in gar keinem inneren Zusammenhang.

Demselben Fehler begegnen wir beim Bau des

Dramas, der zwar, mit Ausnahme des völlig fehlenden Glücksumschwunges, korrekt ist, dem aber jegliche Steigerung fehlt. Unrichtig, mindestens aber unpraktisch, ist schon der doppelte Schauplatz der Handlung im I. Akt. Wo ist hier das erregende Moment? Es bleibt uns mit Rücksicht auf den Inhalt nur die Möglichkeit als solches den Schluß des I. Aktes anzunehmen, wo Karl sein Oxforder Parlament auflöst und dann zum Schlachtfeld nach Marston Moor eilt. Es fehlt aber dann die weitere Steigerung im II. Akt. Der III. Akt bringt uns weder Steigerung noch den Höhepunkt; dieser liegt im Anfange des IV. Aktes, in der Beratung der schottischen Offiziere über Karls weiteres Schicksal. Diese Szene hätte dramatisch viel wirksamer ausgestaltet werden müssen; aber vielleicht hat sie der Dichter nur als Peripetie gedacht, und als Höhepunkt der Handlung bereits den Entschluß Karls im III. Akt, in Schottland Zuflucht zu suchen, was zweifellos viel schwächer ist. Als Moment der letzten Spannung finden wir dann noch Cromwells Versuch, den verurteilten König zu einer Teilung seiner Macht mit ihm zu veranlassen.

Das in fünffüßigen, reimlosen Jamben geschriebene Drama, dessen Sprache zwar würdig, aber schmuck- und schwunglos ist, ist der zweite Teil eines „Karl Stuart der Erste“ betitelten Trauerspiels, dessen erster Teil den Titel „Strafford“ führt und das Schicksal des Titelhelden, insbesondere die Intriguen Buckinghams und der Königin schildert. Er steht in keinem weiteren Zusammenhang mit dem zweiten Teile. Das Drama, dessen Quelle, nach den auftretenden Personen zu schließen, wahrscheinlich Guizot ist, wurde im Jahre 1856 verfaßt, scheint aber nicht aufgeführt worden zu sein.

5.

**König Karl der Erste. Geschichtliches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Siegfrid Heckscher[1]). Berlin-Schöneberg 1908.**

Akt I.

In einem Zimmer des Schlosses zu Whitehall spielt der König mit der Königin Schach, als Ruprecht eintritt und berichtet, daß die fünf aufrührerischen Volksvertreter ins Parlament geflüchtet seien. Trotz des Drängens Ruprechts und der Königin, durch eine kühne Tat die drohende Empörung im Keime zu ersticken, zögert der König infolge eines Traumes; als ihm aber die Königin Feigheit vorwirft, rafft er sich plötzlich auf und eilt nach Westminster, um die fünf Rebellen zu verhaften.

Dort hat sich schon eine aufgeregte Volksmenge angesammelt, in der die abenteuerlichsten Gerüchte umlaufen; der ganze Tumult verstummt, als der König erscheint, der mit Ruprecht ins Parlament eilt, während seine Begleiter draußen ihren Zorn auf die Puritaner in kräftigen Worten und Schelmenliedchen Luft machen, bis Karl unverrichteter Dinge wiederkommt, um nach Whitehall zurückzukehren. Hugh Peters reizt dann die zurückgebliebene Volksmenge so lange auf, bis die Leute sich bewaffnen und ebenfalls nach Whitehall ziehen. Hier hat der König inzwischen der unruhig harrenden Königin seinen Mißerfolg berichtet, und diese drängt nun, im Verein mit Ruprecht, abermals zu entschlossenem Vorgehen. Aber der König weigert sich, trotz des nun vor seinem Schlosse tobenden Auf-

[1]) Vgl. über ihn Wer ist's.

ruhrs, den Bürgerkrieg zu entfachen. Als nun Herbert mit der Meldung kommt, daß auch die Themseschiffer abgefallen seien, drängt die Königin zur Flucht, und obwohl Karl erst seinen Astrologen befragen will, läßt er sich schließlich durch die Tränen der Königin bestimmen, sofort die dazu nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Akt II.

Im Lager Cromwells besprechen Ireton und Hacker die Lage, als Cromwell erscheint und ihnen mitteilt, er wolle sich des in der Nähe, in Holmby, befindlichen Königs bemächtigen. Cornet Joyce wird zu dieser Tat bestimmt, deren Ausführung scheinbar ohne Cromwells Vorwissen geschehen soll, damit das Parlament, das eben durch einen Boten die Auflösung des Heeres befohlen hat, keinen Verdacht schöpfe. Er, Cromwell, will dem Parlament einen Streich spielen und mit dem König direkt verhandeln.

Dieser hat inzwischen von der Königin Nachricht erhalten; sie rät zum Frieden. Ehe er sich aber entschließen kann, was er tun will, wird er von Joyce gefangen genommen. Er versucht zwar, da letzterer keinen Parlamentsbefehl hat, sich zu widersetzen, aber sein Widerstand wird durch des Cornets Hinweis auf seine zahlreichen bewaffneten Begleiter gebrochen, und er folgt ihm nach Hampton Court.

Akt III.

Cromwell und Ireton erscheinen nun bei dem in Hampton Court gefangen gehaltenen König, um mit ihm zu verhandeln; er geht auf ihre Bedingungen ein und verleiht Cromwell als Zeichen seiner Gnade den Hosenbandorden. Aber er traut diesem nicht; denn

als bald darauf Lady Anna, in Verkleidung, ihn vor Cromwell warnt und zur Flucht rät, lehnt er diese zwar unter Hinweis auf sein gegebenes Wort ab, will aber Frankreich um Hilfe bitten und sendet dann Coupland mit einem Briefe dahin. Der Bote aber wird von Cromwell und Ireton, die durch einen Spion Kenntnis davon erhalten hatten, im „Blauen Eber“ abgefaßt, und der Brief fällt in ihre Hände.

### Akt IV.

Der Tag der Gerichtsverhandlung in Westminster ist angebrochen; Diener ordnen dort alles Nötige und erzählen sich bei ihrer Arbeit allerlei merkwürdige Vorzeichen, die auf kommendes Unheil deuten. Vor dem Beginn der Verhandlung wird Cromwell von der Wichtigkeit des Augenblickes so ergriffen, daß er seine ganze Fassung verliert; aber Bradshaws Zuspruch gibt sie ihm bald wieder. Dann wird der König vorgeführt und die Anklage verlesen, aber die Verlesung wird durch Lady Fairfax' Zwischenrufe unterbrochen. Als Hacker nun befiehlt auf sie zu schießen, springt der König vor und rettet ihr das Leben. Nach der Verlesung weigert sich der König sowohl das Gericht anzuerkennen als auch sich zu verteidigen und wird daher verurteilt. Er versucht zwar noch, unterstützt von Downes, den Spruch aufzuschieben, aber vergebens. Das Urteil wird verkündet, und der König nach vergeblichen Versuchen sich Gehör zu verschaffen abgeführt.

### Akt V.

Karl, von schweren Träumen über Straffords Tod geplagt, wird von Herbert geweckt, der ihn mit

der Hoffnung auf etwaige letzte Hilfe zu trösten versucht. Er aber weist sie als trügerisch zurück und trifft gefaßt seine letzten Anordnungen während des Ankleidens. Bischof Juxon erscheint und berichtet, daß auch die letzte Hoffnung, der Befreiungsversuch Kapitän Burleys, gescheitert und auch die niederländische Gesandtschaft erfolglos geblieben sei. Da nimmt der König in Gedanken zärtlich Abschied von seiner Gattin, empfängt, nachdem er sich mit dem Bischof zum Tode vorbereitet hat, seine Kinder, die er mit guten Lehren und herzlichen Grüßen an die Mutter entläßt, und geht dann mutig den letzten Gang.

Wir erhalten in diesem Drama eine sehr genaue und bis auf einen Punkt, den Aberglauben, historisch getreue Charakteristik des Helden. Am stärksten treten hervor Karls Mut, seine Zärtlichkeit als Gatte und Vater, seine Religiosität, mit der allerdings ein starker Aberglaube kontrastiert, seine Schwäche und die damit verbundene Unentschlossenheit, die ihm eigene Würde, seine Geschicklichkeit in der Kontroverse, die gepaart ist mit gutem Humor und Sarkasmus. Weniger stark betont, aber genügend hervortretend finden wir seine Unfähigkeit, die Lage der Dinge zu beurteilen, in Verbindung mit der Überzeugung von seinem Gottesgnadentum und der Gerechtigkeit seiner Sache, seine Hoffnungsfreudigkeit, die allerdings manchmal durch die Reue über Straffords Tod gedämpft wird; auch der Einfluß der Königin wird lebendig geschildert, die vergebens gegen seine Friedensliebe ankämpft; außerdem noch sein blindes Vertrauen in seine Umgebung und seine Herzensgüte. Anderseits ist es ganz natürlich, daß seine Gegner ihm Ränkesucht und Doppelzüngig-

keit vorwerfen, ihn den König nennen, der mit Rom ist, der das Recht mit Füßen tritt, den Dieb des Rechts und Räuber des Glaubens, einen Tyrannen, Verräter und Heuchler, kurz ihn darstellen, als ob es keinen schlechteren König in der Christenheit gäbe als den Stuart.

Was den Aberglauben des Königs betrifft, so findet sich, was auch schon bei dem Fyfeschen Drama bemerkt wurde, nur bei Guizot ein Hinweis darauf. An sich wäre die Tatsache nicht weiter auffallend, da ja die Astrologie zu jener Zeit in hoher Blüte stand; merkwürdig ist nur, daß sich weder bei Brodie, der sich dies doch sicher nicht hätte entgehen lassen, noch bei Gardiner oder Disraeli ein Beleg dafür findet. Lillys *History of his Life and Times*, woraus Guizot in diesem Falle geschöpft hat, kann aber wohl auf besondere Glaubwürdigkeit keinen Anspruch erheben, so daß wir diese Eigenschaft als unerwiesen betrachten können.

Daß Guizot als historische Grundlage gedient hat, läßt sich sowohl am Gange der Handlung, als auch in der Charakteristik nachweisen. Er berichtet von Karls Vorliebe für das Schachspiel, wenn auch bei einer anderen Gelegenheit (II, 169); die auf S. 7 angeführten Worte Straffords stehen wörtlich I, 210, ebenso die Namen der fünf Parlamentsmitglieder I, 236; die Erzählung Ruprechts von dem Aufstande findet sich I, 241/42 und die Flucht der Fünf ins Parlament I, 237/38. — S. 11 des Dramas: „In einer Stunde“ etc. I, 241; die 2. Szene, mit Ausnahme weniger Episoden I, 240—42; der Anfang der 3. Szene I, 241; S. 33 „die Wasserratten selbst verlassen mich“ wörtlich I, 243; der Rat der Königin zur Flucht I, 244; S. 36

die Befragung Lillys II, 216; S. 45 Iretons früherer Beruf II, 172; S. 48 „Nein, mich laßt aus dem Spiel“ II, 173; S. 56 das Herbeiströmen des Volkes und die verlangte Heilung der Kinder I, 170; S. 59 das Auftreten Joyces II, 181, und „Habt Ihr Erlaubnis“ wörtlich II, 182; ebenso die ersten vier Zeilen auf S. 60 des Dramas und auf S. 62 die ganze Szene, teilweise wörtlich II, 182; S. 65 „Allüberall“ etc. wörtlich II, 179. Über die 7. Szene siehe II, 210, über die 8. ebenda; über Szene 10 siehe II, 210 und über Szene 11 siehe II, 211; S. 100—101 finden sich teilweise wörtlich II, 281—82; S. 103 „Ihr habt“ etc. und „das Volk des“ wörtlich II, 287 und II, 283; S. 104 „Das leugne ich“ etc. und S. 106 „Ein Wort noch ...“ stehen wörtlich II, 287; ferner die Ankleideszene II, 295, die Gesandtschaft der Niederlande II, 285, die Abschiedsszene II, 292/93 und der letzte Abschied II, 293.

Einzelne Episoden sind mit Gebrauch der dichterischen Freiheit bezüglich des Ortes oder der Zeit verändert; z. B. S. 8 Zeile 1—7 freie Erfindung, s. Guizot I, 237; S. 36 Befragung Lillys s. II, 216; S. 59 Joyces Auftreten s. II, 181; S. 65 „Allüberall . . .“ s. II, 179.

Sonst ist das in fünfhebigen reimlosen Jamben mit stellenweiser Prosa geschriebene Drama auch in der Handlung historisch.

Der Aufbau ist korrekt, mit wirksamer Steigerung durchgeführt, das erregende Moment liegt am Ende der 1. Szene des I. Aktes in dem Entschluß des Königs, die Verhaftung der Fünf im Parlament persönlich vorzunehmen. Von hier aus steigert sich die Handlung bis zum Höhepunkt im III. Akt, der Entdeckung des Verrates des Königs in dem Briefe. Auch

das Moment der letzten Spannung ist, nach gut durchgeführtem Glücksumschwunge, vorhanden im V. Akt, Szene 1, S. 115; und trotzdem die einzelnen Akte Episoden mit großem zeitlichen Zwischenraume wiedergeben, sind sie doch durch gute Szenenführung geschickt verbunden.

Die Sprache ist einfach, aber edel und würdig; sie erinnert stark an die der Dramen Schillers. Das Drama erlebte seine Erstaufführung am 14. Oktober 1909 in Hamburg und wurde vom Publikum beifällig aufgenommen; mehrere weitere Aufführungen folgten.

## III. Italienische Dramen[1]).

### 1.

### Carlo I Re d'Inghilterra di Giamb. Allessandro Moreschi. Bologna 1783.

Hierüber sagt Klein in der 2. Abteilung des 6. Bandes seiner Geschichte des Dramas (S. 179), es sei „eine historische Tragödie im würdigsten Stil, frei von jeder Gräzisierung. Die Sprache edel, einfach, ohne Schmuck und Zierrat, dem großen tragischen Vorgang angemessen.“ Es hat 5 Akte und ist in Jamben geschrieben.

Näheres ließ sich weder über das Drama, noch über den Verfasser ermitteln.

### 2.

### Carlo I e Oliviero Cromwell. Drama storico in 5 atti del Cav. Mariano Aureli[2]). Milano 1875.

Akt I.

Die Gräfin von Southampton sitzt in ihrem Schlosse zu Hampshire und lauscht dem Toben des Sturmes,

[1]) Vgl. Salvioli, Bibliografia Universale I 657. — [2]) Über den Verfasser vgl. A de Gubernatis, Dict. internat. des écrivains du jour.

als plötzlich Hufschläge erschallen. Alsbald erscheint Berkeley und bittet die Gräfin um Schutz für die beiden Kinder Karls, Elisabeth und Gloucester, mit denen er aus Hampton Court entflohen ist. Die erbetene Gastfreundschaft wird gerne gewährt, aber mit den Kindern erscheint auch König Karl selbst. Von der Reise ermüdet begibt er sich bald mit ihnen zur Ruhe. Aber Elisabeth kann noch keine Ruhe finden und erzählt Lady Southampton von ihrer Besorgnis um ihren Vater; sie berichtet auch ein seltsames Erlebnis mit einem jungen Puritaner, der sie schon einmal in London vor der Wut des Pöbels beschützt und den sie heute abend in der Nähe des Schlosses wiedergesehen habe. Ihre Erzählung wird durch den Eintritt Berkeleys unterbrochen, welcher meldet, daß jener junge Puritaner den König dringend zu sprechen wünsche. Der König erscheint und befiehlt ihn vorzulassen. Dieser kommt und berichtet, daß Harrison mit einer Schar Reiter dem König auf den Fersen sei; er rät zu sofortiger Flucht und bietet sich als Führer an. Karl zögert, da er in ihm einen Verräter vermutet, aber auf Elisabeths Bitten vertraut er sich ihm an und will, nach herzlichem Abschied von seinen Kindern, fliehen; aber es ist schon zu spät. Cromwells Reiter, denen der Verräter Mowbray, einer von Karls Begleitern, die Spur gewiesen hat, sind schon im Schlosse. Unter Harrisons Führung dringen sie ein; aber durch Richards, des unbekannten Beschützers, Geistesgegenwart läßt dieser sich täuschen, und so wird der König gerettet. Er flieht nun nach der Isle of Wight.

### Akt II.

In einem Zimmer im St. James' Palast diktiert Karl seinem treuen Herbert seine Erlebnisse seit seiner

Flucht nach Wight. Da meldet Harrison das Erscheinen Cromwells. Karl will ihn nicht empfangen, entschließt sich aber auf Herberts Zureden doch dazu. Cromwell stellt ihm nun seine verzweifelte Lage vor und sucht ihn zum Nachgeben zu zwingen, indem er ihm eine Anklage auf Leben und Tod in Aussicht stellt. Aber Karl bleibt fest. Immer düsterer malt ihm Cromwell seine Lage; Karl ist hilflos in seiner Unentschlossenheit. Er wünscht sich seine Ratgeber herbei; Cromwell verspricht ihm deren Erscheinen und auch das seiner Tochter, worauf der König in überströmender Dankbarkeit sich für besiegt erklärt und das ihm von Cromwell vorgelegte Schriftstück unterzeichnet. Dann erscheint Elisabeth und warnt ihn vor Cromwell; aber Karl ist taub gegen ihre Warnung. Bald zeigt sich die Folge seiner Vertrauensseligkeit, denn es erscheint Ireton mit dem Schriftstück und zwingt den König, ihm vor das Parlament zu folgen. Elisabeth fleht nun Richard, der sich jetzt als Cromwells Sohn zu erkennen gibt, an ihren Vater zu retten, was dieser auch verspricht.

## Akt III.

In einem Zimmer im Westminsterpalast berichtet Ireton Cromwell über die Stimmung im Parlament. Karl werde sicher verurteilt werden. Dann enthüllt Mowbray das Geheimnis seines Hasses gegen den König. Dieser habe in Gemeinschaft mit Buckingham vor seiner Reise nach Spanien als Gast seines Vaters seine Kousine Anna verführt, und er wolle sie rächen. Richards Erscheinen unterbricht ihr Gespräch; er bittet seinen Vater den König zu schonen, wird aber schroff abgewiesen. Inzwischen ist im Parlament das Urteil gefällt worden, und Ireton bringt es Cromwell zur Unter-

schrift. Als dieser gerade unterzeichnen will, erscheinen Richmond, Hertford, Southampton und Berkeley und bieten ihm ihr Leben für das des Königs, da sie mit Rücksicht auf die von ihnen erteilten Ratschläge die eigentlichen Schuldigen seien. Aber Cromwell ist unerbittlich, unterzeichnet das Todesurteil und schickt Ireton damit ins Parlament. Die vier Lords verabreden nun eine Verschwörung zur Rettung des Königs.

Akt IV.

In dem Hause, in dem sich die Verschwörer um Mitternacht treffen wollen, erscheint vor diesen Cromwell, dem Mowbray den Plan verraten hat, und versteckt sich. Mowbray erwartet die Verschwörer, und es wird beschlossen Cromwell zu töten. Richard will seinen Vater retten und schlägt vor, den König zu befreien und ihm zur Flucht ins Ausland zu verhelfen. Während noch darüber beraten wird, erscheint Cromwell mit einer Schar Bewaffneter unter Iretons Führung. Er nimmt zunächst den Verräter Mowbray unter seinen Schutz und setzt dann den Verschwörern die Vergeblichkeit ihrer Pläne auseinander, da er umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen habe. Als Belohnung für ihren Edelmut aber gestattet er ihnen, in den letzten Stunden um den König zu sein; auch dessen Leiche sollen sie erhalten. Seinen Sohn läßt er durch Ireton gefangen nehmen. Mowbray soll sich nun für seine Dienste eine Gnade ausbitten; er will sie aber nicht aussprechen, sondern überreicht sie Cromwell schriftlich. Dieser liest sie und ist sehr erstaunt.

Akt V.

Im Bankettsaal von Whitehall schläft der König und hält im Traume zärtliche Zwiesprache mit den

Seinen. Nach dem Erwachen verabschiedet er sich von Herbert, dem er herzlich für seine treuen Dienste dankt und empfängt dann seine Kinder. Er gibt Elisabeth gute Ratschläge und trägt ihr seine letzten Grüße an die Königin auf. Nachdem er noch dem kleinen Gloucester Verhaltungsmaßregeln gegeben hat, entläßt er sie nach herzlichem Abschied. Dann trifft er seine letzten Anordnungen, worauf die vier Lords erscheinen, denen er herzlich für ihre Ergebenheit dankt. Dann bittet er den Henker, der mit den Lords erschienen ist, sein Gesicht sehen zu lassen. Dieser hebt die Larve und erschreckt erkennt der König Mowbray, der ihm nun seinen wahren Namen nennt und erklärt Anna rächen zu wollen. Karl vergibt ihm die Tat, die er an ihm begehen will, worauf sie zum Richtplatz gehen. Nun erscheint Cromwell, dem Richard auf dem Fuße folgt. Er weist die flehentlichen Bitten seines Sohnes um Gnade für den König ab, da es schon zu spät sei, und in der Tat hört man die Stimme des Henkers, der Karls Tod verkündet.

Die Charakteristik des Helden ist nicht sehr umfangreich, aber historisch getreu. Doch sind fast nur seine guten Eigenschaften vertreten, er ist idealisiert. Wir finden seine zärtliche Vater- und Gattenliebe, seine Hoffnungsfreudigkeit, seinen Mut, seine Fassung und Ergebung in sein Schicksal, seine Frömmigkeit und sein Gottvertrauen, seine würdevolle Hoheit, seinen Großmut und seinen Scharfsinn, aber auch seine Unentschlossenheit und sein Mißtrauen seinen Gegnern gegenüber.

Der Bau des Dramas ist etwas abweichend von

der Norm. Doch sind die Abweichungen geringfügig und begründet in der Kürze des Zeitraumes, in dem sich die Handlung abspielt; denn um eine Charakteristik des Helden zu ermöglichen, mußte der Gang der Handlung durch verschiedene retardierende Momente verlangsamt werden.

Das erregende Moment liegt in der Ankunft des Königs in Tichfield House auf seiner Flucht nach Wight. Es folgt gleich eine wirksame Steigerung der Handlung in dem Erscheinen Harrisons und seiner Reiter, die den König verfolgen. Aber im II. Akt wird die Steigerung nun nicht fortgesetzt, sondern ein retardierendes Moment eingeschaltet: Karls Diktat über die Ereignisse, die sich zwischen dem I. und II. Akt abgespielt haben; es soll wahrscheinlich einen Brief an die Königin vorstellen und dient gleichzeitig zur Information des Publikums. Auch der weitere Verlauf des Aktes bringt keine Steigerung, denn die folgenden einzelnen Episoden stehen in gar keinem oder nur sehr losem Zusammenhang mit der eigentlichen Handlung. Der III. Akt beginnt mit einer Steigerung, Iretons Mitteilung, daß Karls Untergang sicher sei. Aber sofort folgen wieder 2 retardierende Momente, zuerst das Gespräch Cromwells mit Mowbray und dann das Richards mit der Prinzessin. Als Fortsetzung der Steigerung ist dann die Mitteilung des Parlamentsbeschlusses und die Übergabe des Todesurteils an Cromwell zu betrachten. Der Höhepunkt liegt aber nicht hier, sondern in dem nun folgenden Erscheinen der vier Lords, bezw. in Cromwells abschlägigem Bescheid auf ihre Bitte und der Unterzeichnung des Urteils. Statt nun damit den Akt zu schließen, fügt der Dichter ein spannendes Moment

ein, die Verabredung der Lords zu einer Zusammenkunft zum Zwecke einer Verschwörung. Der IV. Akt bringt nun statt des Glücksumschwungs die Zusammenkunft und Beratung der Verschwörer; aber die Lösung dieser Spannung ist zu schwach um Wirkung zu erzielen. Der IV. Akt ist überhaupt der schwächste des ganzen Dramas. Im V. Akt finden wir dann noch das Moment der letzten Spannung in Richards Versuch, seinen Vater noch im äußersten Augenblick umzustimmen.

Aus welcher Quelle der Dichter geschöft hat, läßt sich nicht ganz genau feststellen; doch weisen einzelne Spuren, wie der Verräter Mowbray, die Unterhandlung des Königs mit Cromwell und die Schilderung der letzten Stunden Karls, auf Guizot. Die Erwähnung des verführten Mädchens geht vielleicht auf Milton zurück, der in seiner gegen Salmasius gerichteten *Defensio pro Populo Anglicano* [1]) von verschiedenen Jugendabenteuern des Königs und Buckinghams berichtet. Abgesehen von dieser Episode ist der Dichter nur wenig von der geschichtlichen Treue der Handlung abgewichen. Unhistorisch sind noch: Das Erscheinen Harrisons und seiner Reiter in Tichfield House während Karls Anwesenheit, sodann das Auftreten Richards, des Sohnes Cromwells, als getreuer Eckart und schließlich die geheimnisvolle Persönlichkeit des Verräters Mowbray-Hulet, des Rächers seiner Kousine Anna. Ein ähnlicher Verräter, namens Moray, findet sich auch in dem Drama von W. G. Wills; Person und Name aber sind historisch nicht zu belegen.

Die Sprache des in Prosa geschriebenen Stückes

[1]) V, 106 in Symmons Ausgabe; vgl. auch Brodie I, 266 Anm.

ist schmucklos, aber würdig; doch vermag sie den Zuschauer kaum zu erwärmen. Das Werk hat eine Vorrede von Felix Uda und ist zum ersten Male in Turin am 20. März 1861 von der Truppe des Tomaso Salvini aufgeführt worden, wie das Titelblatt besagt.

Betrachten wir zum Schluß die einzelnen Dramen in ihrem Verhältnisse zueinander, so finden wir, daß die Werke der jüngsten Zeit die besten sind. Die drei ältesten englischen und auch das Bermothsche deutsche Drama haben nur geringen oder gar keinen literarischen, aber immerhin kulturgeschichtlichen Wert, da sie — besonders die englischen — als Tendenzstücke ein interessantes Bild ihrer Zeit bieten. Es ist darin weniger Wert gelegt auf korrekten Bau, klare Durchführung einer zusammenhängenden Handlung, Entwicklung und scharfe Zeichnung der Charaktere und eine angemessene Sprache, sondern mehr darauf, den Gegner mit möglichst wirksamen, wenn auch nicht immer ganz einein einwandfreien Mitteln zu schlagen. Havard, Mitford, Gurney, Wills und Lohmann — das Kinderdrama darf wohl ausgeschieden werden — haben dann die in den früheren Dramen vernachlässigten Punkte besser gepflegt, besonders größeren Wert auf historische Treue und klare Durchführung der Handlung gelegt, sowie die Sprache mit der dem Drama und dem Gegenstande gebührenden Würde ausgestattet. Das beste von diesen fünf Werken ist zweifellos dasjenige von Gurney, welches besonders an dramatischer Wucht und geschickter Szenenführung den beiden jüngsten und ohne Zweifel besten Dramen am nächsten kommt. Ein Fehler allerdings haftet allen an, nämlich daß, um

eine getreue Charakteristik des Helden zu gewinnen, ein zu großer Zeitraum den Inhalt bilden mußte[1]), nämlich fast die ganze Regierungszeit Karls. Da nun in den einzelnen Akten natürlich nur Episoden daraus dargestellt werden konnten, stehen sie ohne rechte Verbindung nebeneinander. Es ist somit dem einzelnen Dichter die große Schwierigkeit erwachsen, durch entsprechende Szenenführung die große zeitliche Lücke, die zwischen den einzelnen Akten klafft, zu verdecken, was ja bei einzelnen Dramen, wie wir gesehen haben, auch geglückt ist. Doch ist der Stoff zu reich, als daß sich die Entwicklung logisch motivieren ließe. Die Handlung schreitet sprunghaft vorwärts, und es bleibt dem Zuschauer überlassen, sich die Zusammenhänge zu ergänzen, was natürlich für den geschichtlich nicht genügend Bewanderten eine Unmöglichkeit ist. Dazu kommt noch, daß der Autor die Tatsachen an sich wirken lassen mußte, statt sie aus den Charakteren zu entwickeln, und daß diese wiederum, was auch schon früher bemerkt wurde, vollkommen fertig in das Stück hineingestellt wurden, statt sich vor unseren Augen zu bilden.

Bemerkenswert ist noch, daß das 19. Jahrhundert den größeren Teil der Karl-Dramen, nämlich elf hervorgebracht hat.

[1]) Wie wenig empfehlenswert es ist, einen kürzeren Zeitraum zu wählen, ergibt sich deutlich aus dem Havardschen Stücke.

## Verzeichnis der hauptsächlich benützten Werke.


Ackermann, R. Percy Bysshe Shelley. Dortmund 1906.

Adams, W. D. A Dictionary of the Drama I. London 1904.

— — The White King, or Charles the First. London 1889. 2 Bde.

Ashburnham, John. A Narrative of his Attendance on King Charles I. London 1830. 2 Bde.

Baker-Reed-Jones. Biographia Dramatica. London 1812. 3 Bde.

Baker, James. King Charles and his Murderers. London 1815.

Brodie, G. Constitutional History of the British Empire. London 1866. 3 Bde.

Clarendon, E. H. History of the Rebellion and Civil Wars. Oxford 1702—04.

Clarence, R. "The Stage". Cyclopaedia. London 1909.

Clutton-Brock, A. Shelley, The Man and the Poet. London 1909.

Dictionary of National Biography. London 1885—1901.

Disraeli, I. Commentaries on the Life and Reign of Charles I. London 1851. 2 Bde.

Dowden, E. The Life of P. B. Shelley. London 1886. 2 Bde.

Fernbach, L. Der Theaterfreund. Berlin 1860.

Freytag, G. Die Technik des Dramas. Leipzig 1887.

Gardiner, S. R. History of England under the Duke of Buckingham and Charles I. London 1875. 2 Bde.

— — The Personal Government of Charles I. London 1877. 2 Bde.

— — The Fall of the Monarchy of Charles. London 1881. 2 Bde.

— — History of the Great Civil War. London 1894. 4 Bde.

Genest, J. Some Account of the English Stage from . . . 1660—1830. London 1832. 10 Bde.

Guizot, M. Histoire de la Révolution d'Angleterre. Bruxelles 1850. 2 Bde.

— — History of the Revolution. Translated by W. H. Hazlitt. London 1864.

Klein, J. L. Geschichte des Dramas. Bd. VI, Abteil. 2. Leipzig 1869.

Lilly, W. History of his Life and Times. London 1715.

Olith, E. Vademecum dramatischer Werke. Hannover 1896.

Phillips, C. The Picture Gallery of Charles I. London 1891.

Salvioli, G. e C. Bibliografia universale del teatro dramatico italiano. Venezia 1894 etc.

Shelley, P. B. The Complete Poetical Works. Ed by Th. Hutchinson. Oxford 1904.

— — The Letters. Ed. by R. Ingpen. London 1909. 2 Bde.

Wills, F. W. G. Wills, Dramatist and Painter. London 1898.

# Lebenslauf.

Ich, Reinhard Fertig, katholischer Konfession, bin geboren am 4. März 1876 zu München als Sohn des kgl. Bezirksgeometers Anton Fertig und seiner Gattin Elisabeth, geb. Nees. Ich besuchte die Volksschule zu München, sodann das Gymnasium zu Münnerstadt, nach dessen Absolvierung ich mich dem Studium der neueren Sprachen widmete. Ich bezog im Herbst 1896 die Universität Erlangen und besuchte vom Wintersemester 1898 ab die Universität München. In den folgenden Jahren legte ich die bayerischen Lehramtsprüfungen ab. Seit Ostern 1901 bin ich in Hamburg als Lehrer der neueren Sprachen an der prüfungsberechtigten Realschule des Herrn Dr. Wichard Lange angestellt.